

**Ersteinstufige Kaffee**  
nachst mit Auswahl  
der Saure- und Zerklein.

**Monumentpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlicher, frei im Hause.  
Durch die Post bezogen  
1.80 Mk. exkl. Postgeb.

**Die Neue Welt!**  
(Mitarbeiterzeitung),  
durch die Post nicht bezogen,  
heftet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.  
Kaiserstraße  
Vollmacht Kaffeehaus.

# Volkswacht

Sozialdemokratisches Organ

**Inspektionsgebühr**  
besteht für die 6 Spalten  
pro Seite oder deren Raum  
60 Pfennig.

für einzelner Anzeigen  
60 Pfennig.

Zur Publikation des  
Anzeigens bis zu 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die 6 Spalten  
müssen (speziell) die wer-  
blichste Seite bis zu 75 Pfennig  
enthalten.

Einsetzen in die  
Postanstalt.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

## Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Der Magdeburger Parteitag hat eine Reihe wichtiger Fragen, die das Jahr gehen, in befriedigender Weise zum Abschluß gebracht. Wie immer in dem einen und anderen Falle die Geister aufeinanderprallen, das Endresultat war derentsprechende Wille aller, die Größe und Einheit der Partei zu wahren und in den bevorstehenden schweren Kämpfen Schulter an Schulter den Feinden die Stirne zu bieten.

Es war ein erhebender Moment, als in der Debatte über die preussische Wahlrechtsfrage die Vertreter unserer Genossen aus den süddeutschen Staaten in warmen Worten die Bereitwilligkeit der süddeutschen Genossen hingab, die preussischen und norddeutschen Genossen in den kommenden schweren Wahlrechtskämpfen mit allen Kräften zu unterstützen. Diese eintrachtvolle Verbindung unverrückter Solidarität hat in der ganzen Partei freudigen Widerhall gefunden.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Neben dem Kampfe für die Erwerbung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in den norddeutschen Einzelstaaten, gilt es Vorbereitungen zu treffen für die Reichstagswahlen, die zweifellos im Jahre 1911 stattfinden. Man nahm bisher an, diese Wahlen würden im Herbst 1911 vorgenommen werden. Wir haben aber gute Gründe zu glauben, daß sie viel früher stattfinden werden. Die großen Gesetzgebungs- (Kriegsstellung der Reichsversicherungsangelegenheiten, Revision der Strafrechtsordnung) werden kaum im letzten Abschnitt der Session durch den Reichstag zu Ende beraten werden. Sie bilden also kein Hindernis für eine baldige Auflösung und Neuwahl des Reichstags. Für die letztere sprechen aber eine ganze Menge Gründe aus der inneren und äußeren Politik des Reichs, die es den Regierenden wünschenswert erscheinen lassen, recht bald einen neuen Reichstag zu erhalten, der alsdann in fünfjähriger Tätigkeit ihre Wünsche in Bezug auf Militär- und Marineverlegen, Steuererleichterung, neue Zoll- und Handelsverträge betriebligen soll.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Auf keinen Fall dürfen wir uns überumpeln lassen. Von heute ab muß in jedem Reichstagswahlkreis die intensifste Agitations- und Organisationsarbeit geleistet, müssen ununterbrochen Geldmittel beschafft werden. Keine Anstrengung darf zu groß sein, um so sicher zu sein. Selbst in den uns sicheren Wahlkreisen muß die Arbeit auf eifrige bestehen. Denn es gilt nicht nur zu siegen; die Sozialdemokratie muß mit gewaltigem Stimmzuwachs aus der Wahlkluft hervorgehen.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Täuscht Euch nicht über die Situation. Unsere Gegner werden wie im Jahre 1907, alle Mittel in Anwendung bringen; sie werden im Verein mit den einflussreichsten Regierungen den ganzen Beamtenapparat in Reich, Einzelstaat, Gemeinde, gegen uns aufzubieten suchen, um einen parlamentarischen Nachtwand des Proletariats zu verhindern.

Wacht Euch keinen Illusionen hin! Die Interessengegenstände unter den bürgerlichen Parteien sind weit geringer als zwischen irgendeiner bürgerlichen Partei und uns. Es wird daher auch bei den nächsten Wahlen nichts unversucht bleiben, um alle bürgerlichen Parteien zu einem geschlossenen Vorgehen gegen uns zu vereinen. Bisher haben fast alle Wahlen dagegen, daß wir selbst bei den engeren Wahlen von denen im Stich gelassen wurden, denen wir in anderen Kreisen Wahlhilfe geleistet haben. Es müssen alle Hebel angelegt werden, damit wir aus eigener Kraft siegen.

Trotz alledem sehen wir dem bevorstehenden Wahlkampfe mit vollem Vertrauen entgegen. Die Regierenden und die herrschenden Klassen haben mit jenem Ungeläch, das die Wähler denen verleihen, die sie mit Blindheit schlagen und verderben wollen, alles getan, um die Wahlen zur Empörung aufzureizen.

Größende Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen hat sich bis in die sogenannten staatsstreuen Schichten eingedrungen. Die unerträgliche Teuerung aller Lebensbedürfnisse ist die unabweisliche Folge der in Deutschland herrschenden agrarischen Wirtschaft- und Lebenslagenpolitik. Diese Teuerung wird nicht nur bleiben; sie wird sich steigern und Millionen und Abermillionen fleißiger, sorgender Menschen zur Internerdrückung zwingen und zur Verzweiflung treiben.

Zu den aufsteigenden Steuerlasten des letzten Jahres, die Behnntaufende und Auerbehtaufende von Arbeitern brotlos machen oder im Verdienst schwer schädigen, und eine große Anzahl selbständiger Existenzen ruinieren, werden neue Lasten kommen. Das Vertrauen zu Wasser, zu Lande und in der Luft geht ins Maßlose weiter und weiter und muß die katastrophale Befürchtungen, die diese Situation angedeutet haben, werden sollen. Dazu kommt die empörende Misshandlung und Verhöhnung der Forderungen der Arbeiter nach politischer Gleichberechtigung und Ausbundes Arbeiterführer und der Arbeiterberichterstattung, die schreiende Vernachlässigung der dringenden Kulturaufgaben, die immer zahlreicher werdenden Arde der Rechtspflege, die ein Söhn auf Recht und Gerechtigkeit sind und endlich die zahlreichen Fälle schlimmster Polizeivöllerei, die auch den Gebührenden zum Abellen machen müssen.

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Dieses Anlagematerial geschickt auszunutzen, muß unsere Aufgabe sein.

Stärkt unsere Organisation! Weckt neue Leser unserer Presse!  
Freiß an Werk! Die Zeit drängt! Schließt die Reihen!  
Die Trompete ruft zum Kampfe!

Hoch die Sozialdemokratie!

## Der Parteivorstand.

- Bebel. Ebert. Gericke. Liepmann. Moltenbuh. Müller. Pfaunfuch. Singer. Wengels. Steg.

## Der Feind als Lehrer.

Von seinen Feinden soll man lernen. Dieser allgemeine Satz hat vor allem für das kämpfende Proletariat Bedeutung, das sich aus einer schwachen Kruppe im Kampfe selbst zu Macht und Kraft emporarbeiten muß. Seine Kampfsmittel sind nicht willkürlich aus abstrakten Prinzipien auszuwählen, sie lassen sich so wenig aus einer allgemeinen Theorie bestimmen, wie ein Feldzug im voraus festzulegen ist. Sie müssen sich meist nach dem richten, was der Feind tut. Das will nicht sagen, daß man über die Taktik nicht im voraus Beschlüsse fassen und lieber alles dem Zufall überlassen soll. Denn die Taktik des Feindes beruht nicht auf Zufall; sie nutzt in seinen wirtschaftlichen und politischen Interessen und läßt sich daher mit Hilfe der Theorie in ihren Hauptzügen erkennen, verstehen und vorausagen. Dazu dient ja die Theorie, über die Kämpferentscheidungen der Praxis und die Vertuschungsmanöver der Gegner hinweg auch ihren tiefsten liegenden Interessen die feste Linie ihrer Taktik und daher auch unserer Taktik abzulesen. Wo aber diese theoretischen Schlüsse auf Zweifel stoßen, weil sie zu den Illusionen der Tagespraxis im Widerspruch zu stehen scheinen, da ist es gut, daß der Feind dann und wann seine Karten aufdeckt und durch unabweisliche Aussagen über seine Absichten jene Schlüsse bestätigt.

Darin liegt die Bedeutung des vom Genossen Zimberk auf dem Magdeburger Parteitag belesenen Ausgusses aus dem Zirkular des Generals Wiffing. Wohl kein Sozialdemokrat war darüber im Zweifel, daß die herrschenden Klassen zu jeder Art der Militärwillkür bereit sein würden, wenn es gilt, ihre Herrschaft gegen den Ansturm des Proletariats zu verteidigen. Aber es war gut, daß sich diese Bereitwilligkeit einmal in ihrem ganzen rohen, vollstündlichen und brutalen Charakter zeigte. Es ist begreiflich, daß sich die liberale Presse aus diesem ganzen Schriftstück nur der Stelle aussucht, wo betont wird, die Ammanität der Reichstagsabgeordneten nicht zu beachten. Daß alle Arbeiterblätter ohne Grund einfach unterdrückt werden, daß unbescholtene Arbeiter nach der Willkür der Militärbehörden gegen alles Gesetz ihrer Freiheit beraubt werden sollen, bloß weil man sie als „Dührer“ ansieht, daß gewante Schlägen und Waffengewalt gegen die Arbeiter selbst ausbedenken werden sollen, das alles erachten die liberalen Presse als Nebenache. Sie setzen nur darüber, daß „die Heiligheit der Parlamentarier“ verletzt werden könnte. Brutalitäten und Willkür gegen das Volk lassen sie läßt; sie regen sich nur darüber auf, daß die Nation, Deutschland sei ein parlamentarischer Land, vor der Unwissenheit und Unentschiedenheit konnte. Mit Recht rief Pfannkuch zwischen den Entschuldigungen über diesen Satz: „Daher über daran gezeuelt?“ Nein, wir haben nie daran gezeuelt, daß die herrschende Militär Gewalt die papiernen Parlamentsrechte mit Füßen

treten wird. Die Entschuldigungen sollten nur die offene Erklärung des Militärs unterbreiten, daß es die verfassungsmäßigen Rechte der Parlamentarier so wenig achtet wie die andere Volksrechte.

Für uns liegt nun die Wichtigkeit dieses Zirkulars weniger in der Bestätigung unserer theoretischen Auffassungen als in den praktischen Konsequenzen, die sich daraus für unsere Taktik ergeben. Schon der Zeitpunkt, an dem Zimberk für unsere Taktik im Anfang der Wahlrechtsdebatte, weist auf diese Konsequenzen hin, und er hat sie selbst in bündiger Weise gezogen, als er nach der Verlesung jagte: „Gerade diese Vorbereitungen besprechen, wie notwendig die Schulung der Wahlen ist, weil man versuchen will, ihr die Führer wegzunehmen.“

Zwei Auffassungen des politischen Massenstreiks stehen sich in der deutschen Arbeiterbewegung der Hauptfrage nach gegenüber. Die eine hat sich vor allem in der Partei gebildet, zuerst als Antwort auf die Frage, was wir zu tun haben, wenn einmal ein Staatsstreich gegen das Reichstag wahlrecht verläßt wird. Sie denkt sich eine planlose Entlassung der Massen, willkürlich ausgelöst, aber nicht einfach bewirkt durch einen Aufruf der Parteiführung. Wo er eine Antwort auf irgendeine Situation der herrschenden Gewalten ist, wird er sogar ohne einen solchen Aufruf spontan ausbrechen können. Die revolutionäre Situation, die eine gezielte politische Feindschaft und Taktik in der Masse entfesselt, bildet hier das Hauptmoment, und die Vorgänge in der russischen Revolution gaben für solche Massenstreiks die großen Beispiele ab.

Natürlich ist das russische Beispiel nicht ohne weiteres auf Deutschland anzuwenden. Nicht so sehr, weil dort der Selbststurm, hier der Parlamentarismus herrscht — der deutsche Arbeiterparlamentarismus dient ja nur als Feigenblatt des Absolutismus, sondern weil das deutsche Proletariat sehr gut organisiert ist. Durch eine lange gewerkschaftliche Praxis ist das organisierte Handeln der deutschen Arbeiter zur zweiten Natur geworden. Daher kann eine Massenaktion hier von vornherein nur als Aktion der großen Massenorganisationen, der Gewerkschaften, auftreten.

In diesen Gedanken gehen die andere Auffassung des Massenstreiks entgegen, die vor allem bei führenden Gewerkschaftlern zu finden ist. Siernach ist der politische Massenstreik eine Aktion der Gewerkschaften, die von den Führern, der Generalkommission zusammen mit dem Parteivorstand beschließen und auf ihre Weisung von den Massen ausgeführt wird. Dies ist an sich gar keine irrige Idee; sie schließt sich unmittelbar an die gewerkschaftliche Praxis der gewöhnlichen Streiks an. Wehlich wie hier beständlich die Führer Anfang, Umfang und Ende, sie leiten die ganze Bewegung, sie leiten die Verhandlungen, und jedes spontane, d. h. unorganisiertes Handeln der Massen ist strengstens auszuschließen.

Diese Auffassung liegt auch der Mannheimer Resolution zugrunde, nach der der Parteivorstand, wenn er einen politischen

Massenstreik für notwendig erachtet, sich mit der Generalkommission in Verbindung setzt, um alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen. Aber die meisten Genossen, die ihr damals zustimmten, werden dies wohl nicht in einem solchen formellen Sinne aufgefaßt haben, wie es in Magdeburg beim Genossen Reiner am stärksten hervortrat: „Die Genossen Luxemburg spricht von eventueller Postspiegelung der Massen. Das beweist ihre Unkenntnis von der Organisation. Mühen wir in 24 Stunden den Massenstreik durchzuführen und wäre die deutsche Aktion einig, dann würde niemand koplos sein.“ Hier wird die Organisation zur Maschine, deren Einzelteile keinen Kopf zu haben brauchen, sondern nur oben einfach in Bewegung gesetzt werden.

An sich, losgelöst von Zeit und Raum, wäre ein derartig in Szene gesetzter Massenstreik nicht undenkbar. Wo die volle Bewegungsfreiheit nach allen Seiten besteht, ist ein solcher von oben beschlossener und geführter politischer Massenstreik sehr gut möglich und er ist auch tatsächlich schon vorgekommen. Er bietet dabei sogar als Bild des gut geleiteten, organisierten Massenhandels einen geradezu erhebenden Anblick dar. Das Unmögliche eines solchen Massenstreiks liegt in der praktischen Wirklichkeit der besonderen deutschen Verhältnisse. Weil das Proletariat rings von grausamen Feinden umgeben ist, die auf jede Gelegenheit lauern, es anzugreifen und vor seiner Gewalttätigkeit zurückzudenken, deshalb wird ihm zu einem solchen Kampfe keine Gelegenheit geboten.

Daher kommt das von Wiffingste Zirkular gerade zur rechten Zeit, um gegen die mechanische Auffassung des Massenstreiks zu warnen. Wringt man es mit den wiederholten konventionellen Weisungen über den Massenstreik in Verbindung, so kann kein Zweifel bestehen, daß die herrschende Klasse auch gegen Massenstreiks zu jeder ungeschickten Gewalttätigkeit bereit ist. Wenn aber sofort alle Führer und die ganze Presse ausgeschaltet werden, bleibt von einer solchen von oben geleiteten Aktion nichts übrig. Und wie wird es sein, wenn der Massenstreik nicht sofort, sondern erst als Protest gegen vorbergehende Willkür der „Ordnung“ ausbrechen soll? Dann könnte es sein, daß gar keine Führer mehr da sind, ihn zu beschließen und zu führen.

Das Wiffingste Zirkular bedeutet den Zusammenbruch der bei vielen Gewerkschaftlern herrschenden Anschauung des Massenstreiks. Es war aus der gewerkschaftlichen Praxis geboren und hatte als solche ihren berechtigten Kern. Sie beruht sich aber nicht mit dem politischen Charakter des deutschen Arbeiterkampfes. Sie wird durch die Enghie in die Notwendigkeit selbständiger, spontaner, Aktionen der organisierten Massen ergänzt werden müssen, will sie haltbar sein. Das ist die Lehre, die uns der Feind bietet.





In grosser Auswahl:

### Damen-Taschen

in allen neuen Formen.

Unübertroffen in Preiswürdigkeit sind die Preislagen

2.00 3.00 4.00 5.00 per Stück.

Extra-Angebot:

Schwarze Damentasche garantiert Leder, mit Vortasche Stück **2<sup>00</sup>**

# Vorteilhafte Herbst-Angebote.

In grosser Auswahl:

### Damen-Gürtel

in Brokat, Frisé, Seide, Leder, Sammet und Fantasie-Ausführung, nur von der Mode bevorzugte Genres.

Enorm billig:

Sammet-Gummigürtel mit neuesten Schliessen, zum Aussuchen **95 Pf.**

Stets Neuheiten in Hutnadeln, Haarschmuck, Ziernadeln, Broschen. :

## Neuheiten in Damen-Konfektion.

**Jacken-Kostüme** aus englisch. Stoffen, Kammgarn, Tuch etc. in neuesten Modelfarben  
17<sup>50</sup> 24<sup>00</sup> 33<sup>00</sup> 48<sup>00</sup> bis 160<sup>00</sup> M.

**Backfisch-Kostüme** sehr chic jugendl. Fassons in einfarb. und engl. Stoffen  
15<sup>00</sup> 22<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> bis 60<sup>00</sup> M.

**Engl. Paletots** halblange und lange Formen in grosser Stoffausmusterung  
6<sup>75</sup> 9<sup>00</sup> 13<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> bis 75<sup>00</sup> M.

**Engl. Paletots** in Cheviot, marine und schwarzen Stoffen, neue Formen  
14<sup>00</sup> 19<sup>50</sup> 27<sup>00</sup> 33<sup>00</sup> bis 58<sup>00</sup> M.

**Schwarze Jacketts** ganz anschliessende und geschweifte Form., halbl. u. lang  
12<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 26<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> bis 85<sup>00</sup> M.

**Frauen-Paletots** in Ia. Tuch u. Eskimo mit reicher Stickerei u. in glatter Ausführung  
17<sup>50</sup> 25<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> 55<sup>00</sup> bis 98<sup>00</sup> M.

**Kimono-Mäntel** in Tuch, schwarz u. neueste Modelfarben, aparte Ausführung  
15<sup>00</sup> 19<sup>50</sup> 25<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> bis 48<sup>00</sup> M.

Hervorragende Auswahl aparter **Sammet- und Plüsch-Jacketts und Paletots.**

**Kostüm-Röcke** aus mel. Stoffen, Karos, einfarbigen Cheviots, Kammgarnen, Tuch usw.  
2<sup>75</sup> 5<sup>00</sup> 8<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> bis 60<sup>00</sup> M.

**Kostüm-Röcke** aus schwarzen Satintuchen, Tuch, Sammet und Seide, aparte Fassons  
7<sup>50</sup> 12<sup>00</sup> 19<sup>50</sup> 25<sup>00</sup> bis 90<sup>00</sup> M.

**Wollene Blusen** in Schotten, einfarbig u. gestreift, Popeline, einfarbigem Tuch usw.  
3<sup>75</sup> 6<sup>00</sup> 9<sup>00</sup> 13<sup>50</sup> bis 24<sup>00</sup> M.

**Seidene Blusen** in schwarz u. farbig, elegante neue Fassons, geschmackvolle Ausfüh.  
8<sup>00</sup> 13<sup>50</sup> 20<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> bis 75<sup>00</sup> M.

**Spitzen-Blusen** aus schönen Spitzen, Chiffon und Spachtelstoffen, aparte Formen  
2<sup>50</sup> 6<sup>00</sup> 9<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> bis 65<sup>00</sup> M.

**Garnierte Kleider** in den neuesten Modelfarben u. Stoffen, sehr aparte Macharten  
25<sup>00</sup> 33<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 60<sup>00</sup> bis 175<sup>00</sup> M.

**Ball-Kleider** aus weissen und hellfarbigen Wollstoffen, Tüll, Chiffon, Voile-Ninon etc.  
25<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 65<sup>00</sup> bis 225<sup>00</sup> M.

### Entzückende Neuheiten! Mädchen- u. Knabenkleidung

#### Backfisch-Konfektion

enorm billig.

Rüschen, Jabots, Bäffchen, Schleifen, Kragen, Lavalliers in Riesenauswahl. Schleier, nur letzte Neuheiten.

#### Damen-Handschuhe

Farbige Schlupfhandschuhe 25 Pf.  
Schwarz Trikot, reine Wolle 35 Pf.  
Trikot in mod. Kleiderfarben, 2 Druckknöpfe 50 Pf.  
Lederimitation, gelb 50 Pf.  
Trikot in allen Modelfarben 75 Pf.  
Trikot mit eleg. Plüschfutter, Seidenglanz, 2 Druckknöpfe 95 Pf.  
Strickhandschuhe, weiss u. farbig 95, 75 50 Pf.  
Glacé in allen Farben. 2 Druckknöpfe 2.50 2.00 1.50

Herren- und Kinderhandschuhe in grosser Auswahl.

## Neue Kleiderstoffe.

Einfarbige Cheviots, reine Wolle, in allen Modelfarben, 90 bis 130 cm breit, Mtr. 100 bis 550  
Satintuche, aparte Farben in grösseren Sortimenten, reine Wolle . . . . Mtr. 200 bis 450  
Coating u. Diagonal, beliebige Gewebe in allen modernen Farben, reine Wolle Mtr. 150 bis 450  
Damentuche, 130-140 cm breit, in grosser Farbauswahl, reine Wolle . Mtr. 375 bis 830  
Blaugrüne Stoffe, Karos und Streifen, reizende Neuheiten . . . . . Mtr. 130 bis 450  
Kostümstoffe in allen modernen Bindungen, glatt und gemustert. . . . Mtr. 150 bis 550  
Hauskleiderstoffe in schönen neuen Mustern, hervorragende Auswahl . Mtr. 35 Pf. bis 175  
Blusenstoffe, aparte Streifen und Karos in grossen Sortimenten . . . Mtr. 35 Pf. bis 350  
Schwarze und weisse Wollstoffe in allen Webarten und Preislagen.

#### Seidenstoffe

Kleider, Blusen u. Röcke in 95 Pf. bis 500  
herrl. neuen Farbensort. Mtr. 145  
Neuheit. Prinzesschen, reine Seide in allen Farben Mtr. 145

#### Sammete

die grosse Mode der Saison.  
Hervorragende Auswahl aller Neuheiten Mtr. 1<sup>00</sup> bis 6<sup>00</sup>

#### Halbfertige Roben

aus ind. Mull, Wollbatist, Japanseide, Tüll etc. . . . . 4<sup>50</sup> bis 6<sup>50</sup>

Schwarze Tüllroben in elegant. Ausführung  
Abgepasste Stickerei-Volants f. Damen und Kinder  
Halbfertige, reich bestickte Blusen, weiss und farbig, in vielen Stoffarten, f. Ball u. Gesellschaften, von 1<sup>25</sup> bis 7<sup>70</sup>

#### Elegante Besätze

Posamenten, Tüll- u. Spachtelbesätze, aparte Neuheiten in Metallbesätzen wie Einsätze, Spitzen u. Passenstoffe, Bänder, Knöpfe, Perle-Motive und Gehänge.

Aparte Neuheiten!

### Abend-Mäntel u. Capes

#### Tuch-Paletots

mit Pelz gefüttert.

Theater-Shawls in Seide, Chiffon, Tüll, entzückende Neuheiten einfacher bis elegantester Art.

Extra-Angebot. Soweit Vorrat: Weiss. Spitzen-Shawl jedes St. 95 Pf.

#### Pelzwaren.

Unsere fachkundig geleitete

#### Spezial-Abteilung

Ist in diesem Jahre wiederum vergrössert. Hervorragendes Lager in Kolliers, Kravatten und Shawls, Kragen, Muffen, Baretts, sowie Knaben- und Mädchen-Garnituren in allen von der Mode bevorzugten Pelzarten. Sämtliche echte Pelze in entzückenden Fantasieformen.

Marabu- und Straussfeder-Stolas, Shawls und Muffen.

### Schürzen

Weisse Tändelschürzen aus Batist mit moderner Borte von 25 Pf. an  
Weisse Teeschürzen reich mit Stickerei garniert von 95 Pf. an  
Kittelformschürzen sehr elegant, Ia. Stoffe 1.75.  
Neuheiten in Kimono-, Blusen-, Empire-Schürzen enorm billig.

Hauschürzen ohne Träger mit Volant aus waschechtem Gingham 45 Pf.  
Miederschürzen aus gutem Gingham 90 Pf. mit Besatz

#### Tüll-Gardinen

Stückware Mtr. 25 Pf. bis 2.00  
Abgepasste Fenster 1.75 b. 19.00

#### Künstler-Gardinen

hochpart., Fenster von 5.50 an

#### Stores

Engl. Tüll Stück von 1.75 an  
Bunt Madras " 4.00 "  
Spachtel-Arbeit " 6.50 "  
Band-Stores Stück " 4.50 "  
Vitragen Paar " 1.80 "

Zum Umzug und für Ausstattungen:

## Gardinen Dekorationen Teppiche

in grösster Auswahl u. besten Fabrikaten.

### Unterröcke

in Seide, Tuch, Moiré, Trikot etc., unerreichte Auswahl zu bekannt bill. Preisen

Extra Angebot:

Damen-Tuchröcke 2<sup>90</sup> mod. Garnier, gute Stoffe

Strümpfe für Damen und Kinder, Herren-Socken, Kinder-Mützen und -Hauben  
Sweater-Anzüge.

#### Dekorationen

Filztuch, Fenster von 3.50 an  
Tuch " " 6.00 "  
Leinen " " 4.75 "  
Kochellein. " " 9.50 "  
imit. Perser, bunt " 10.00 "

#### Tisch- und Diwandecken

Filztuch, Tuch, Mohairplüsch, bunt gewebt, Moquette  
in allen Preislagen.  
Läuferzeuge in Jute, Wolle, Tapestry, Plüsch, Mtr. v. 45 Pf. an.

# Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.



# Neue Damen-Konfektion.

**Kostüme** aus aparten Stoffen. Original englisch Noppes moline, allerneueste Dessins, Tuch und Kammgarn **16<sup>50</sup>**  
Mk. 85.00 bis

**Paletots** sehr kleidsame Fassons in kolossaler Auswahl, für jeden Geschmack u. jede Grösse passend, Fancy- und Cheviotstoffe **4<sup>75</sup>**  
Mk. 48.00 bis

**Paletots** aus Vel. du nord und Seal-Püsch, in den Längen 100-120 cm, mit Zwischenfutter, teils auf Seide, mit und ohne Besatz **48<sup>00</sup>**  
Mk. 85.00 bis

**Kimonos** äusserst vorteilhafte Macharten, halb-schweres Tuch und Eskimo in den wunderbarsten Farben **8<sup>50</sup>**  
Mk. 36.00 bis

**Golf-Jacken und Paletots** weiss und farbig **8<sup>75</sup>**  
Mk. 21.50 bis

**Kostüm-Röcke** a. Tuch, Lasting, Kammg. uni u. schw., aus schott. u. Phant.-Stoffen, in all. Läng. u. Weit. **1<sup>95</sup>**  
Mk. 29.00 bis

**Blusen** reine wollene Stoffe, auf Futter, glatt und gestreifte Dessins, mit Passe und dem neuesten Aermel in Seide, Tüll und Spachtel **4<sup>50</sup>**  
Mk. 38.00 15.50 5.95

## Grösste Neuheit Knaben-Mädchen-Konfektion

Ueberzieh-Bluse aus Chiffon 10<sup>50</sup> 7<sup>95</sup> und Seide 12

in reichhaltiger Auswahl  
:: und jeder Preislage ::

**Straussfedern**  
vornehmstes  
**Garnier-Material**  
erfreuen sich der grössten  
**Nachfrage**

und sind in allen Preislagen stets am Lager.

Permanente Ausstellung  
von  
**Damen-Hüten,**

in dieser Saison besonders umfangreich. Die neuesten Mode-Schöpfungen Pariser und eigener Ateliers in bekannter Preiswürdigkeit.

Täglicher  
Eingang von Neuheiten  
in  
**Damen-Konfektion.**

Leopold

Hamburger Engros-Lager

# Nussbaum

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

## Damen-Putz,

neueste

### Mode-Erscheinungen.

**Fescher Sammet-Toque** reiche Taffet-Garnierung farbig und schwarz **6<sup>90</sup>**  
10.50 8.75

**Jugendlich grosse Glocke** reiche Seidengarnierung **6<sup>25</sup>**  
11.50 7.50

**Moderne schwarze Glocke** echte Straussfeder, Sammetband-Garnierung **10<sup>50</sup>**  
14.50

**Grosse Sammet-Glocke** mit grossen Flügeln garniert **14<sup>75</sup>**

**Kleine Glocke** in modernen Farben, mit Sammetband-Garnierung **2<sup>75</sup>**

**Grosse Glocke** mit Sammetband-Garnierung und Goldknöpfen **6<sup>90</sup>**

**Zylinder-Glocke** grosse Form, sehr fesch, schwarz und farbig **9<sup>75</sup>**

### Hut-Formen.

**Glocken** aus prima Filztuch, alle Farben am Lager **1<sup>75</sup>**  
8.95 2.50

**Grosse Filz-Glocke** beste Qualität **6<sup>90</sup>**

**Sammet-Formen** mit Seiden- oder Sammet-Unterrand **12.75 9.25 6<sup>75</sup>**

Grosse Auswahl in sämtlichen **Putz-Zutaten** zu staunend billigen Preisen.



## Jubiläum der Arbeiterversicherung.

Vor fünfundsiebenzig Jahren, am 1. Oktober 1835, trat das Reichsgesetz über die Unfallversicherung in Kraft. Die Erinnerung dieses Tages soll durch eine große Feierveranstaltung im Reichstagsgebäude gefeiert werden, bei der hauptsächlich der älteste Sohn, Wilhelm II. eine Rede halten wird. Ganz offensichtlich ist das Fest bescheiden angelegt, die Stimmung in den Reihen zu verbessern und sie auf die ungeliebten „Wohltaten“ hinzuweisen, die sie angeblich der unermesslichen Gnade und Güte der preussischen Herrscherdynastie verdanken sollen. Das nebenbei in Festsreden und Festoratorien der Sozialdemokratie geäußert werden wird, die nur agitiert und gerührt, aber nicht „Vorwärts“ leisten können, ist so gut wie selbstverständlich, denn das ist ja der Lieblingseigentlicher Zweck.

Um dieser Jfeierführung der öffentlichen Meinung rechtzeitig zu begegnen, ist es notwendig, einige nicht unbekannte geschichtliche Tatsachen in Erinnerung zu bringen, aus denen unabweislich hervorgeht, daß niemand anders als die Sozialdemokratie die eigentliche Trägerin und geistige Schöpferin der deutschen Sozialversicherung ist, deren grundlegendere Gedanken von ihr stammen, während für alle Fehler und Schwächen der Ausführung die Regierung und die herrschenden Klassen verantwortlich zu machen sind. Eben dieser Fehler und Schwächen willen und zugleich im gegen die eigenmächtigen demagogischen Absichten zu protestieren, die die bismarckische Regierung mit ihrem sozialpolitischen Unternehmensverfolge, stimmten die Sozialdemokraten im Reichstag schließlich gegen das ganze Gesetz. Sie stimmten damit gegen das, was an dem Gesetz schlecht war, während das Gute daran, die leitende Idee, von ihnen selbst stammt.

Schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wiederholt Ausdehnung der Gesetzgebung auf alle Unternehmungen und Zwangsversicherung der Unternehmer bei einer Reichsversicherungsanstalt gefordert. Aber Bismarck wollte zu jener Zeit von solchen Vorstößen nichts hören, sondern ließ sogar im Jahre 1877 in der offiziellen Kroninhaltskorrespondenz erklären, man könne auf solche Vorstöße unmöglich eingehen, „wenn man nicht die durch die Sozialdemokratie ohnehin schon aufgeschobene Annahme von der Versicherung seitens der Arbeiter noch weiter in bedeutendem Maße freigegeben wollte.“ Die kleine sozialdemokratische Fraktion ließ sich jedoch durch solche „alte Wasserstrahlen“ von der Verfolgung ihrer Idee nicht abbringen, sie brachte entsprechende Anträge ein und formulierte am 28. Februar 1879 durch den Mund Webers ihre Forderung dahin:

„Jeder Unternehmer soll für den vollen Schaden, der dem in seinem Betriebe Verunglückten zugefügt wird, haften, und die Unternehmer sollen von Staats wegen durch eine Reichsversicherungsanstalt die durch die gesetzlich gemachte Ausnahme von der Versicherung der Arbeiter den Erfolgen ihres anerkannten Anspruchs zu sichern. Jährlich soll aber dadurch das Risiko auf breitere Schultern gelegt und die Unfallversicherung gefördert werden.“

Bald darauf mußten die Schiffe gegen Wilhelm I., die dem Reichstagsler die erwünschte Gelegenheit gaben, den Liberalismus an die Wand zu drücken und der jungen Arbeiterbewegung die Schlinge des Sozialistengesetzes um den Hals zu werfen. Damit blieb Bismarck nur sich selbst treu, denn er befämpfte in der Sozialdemokratie vor allem die Demokratie, den Herrschaftsanspruch der bisher niedergehaltenen Massen, die er

nach der Einführung des gleichen Wahlrechts bereitwillig mit den Künsten konpartistischer Demagogie zu fesseln versuchte. Er war ein ausgeprägter Machtpolitiker, der über jede Theorie, auch die sozialistische, gern mit sich reden ließ, aber zum Rasenden wurde, wo der durch ihn vertretenen und ausgeübten Macht des preussischen Königtums ein fremder Machtsanspruch entgegentrat. Konflikt, Konfliktkampf und Sozialistengesetz entsprangen alle ein und derselben Quelle.

Zeitweilen dem Bismarck durch Zerstümmung der sozialdemokratischen Organisationskraft den demokratischen Machtsanspruch der Arbeiterklasse dauernd niedergelassen zu haben glaubte, suchte er nach Mittel, die erlangene Stellung zu festigen und fand diese Mittel — im sozialdemokratischen Programm. In der berühmten kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 wurde schon ziemlich deutlich ausgesprochen, worauf es ankam: „Die Forderung der sozialen Schäden“ sollte nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausführeitungen, sondern „gleichmäßig auf dem der vollsten Förderung des Wohls der Arbeiter“ gesandt werden. Es kam also bei dem ersten Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes, der mittlerweile am 8. März 1881 eingebracht worden war, viel weniger darauf an, die Arbeiter, als vielmehr den Hohenzollernthron und die preussische Monarchie gegen Unfall zu ver sichern.

Die ersten großen Debatten über die Grundzüge der Sozialversicherung wurden im Reichstag im Februar und April des Jahres 1881 geführt. Schon bei der Einbringung verlangte der freiheitliche Sozialdemokrat v. Kardorff, daß Bismarck durch seine Verhörer erklären sollte: „Sozialdemokratie ist ein Verbrechen“ habe, darauf antwortete Weber:

„Ich weiß nicht, was für Begriffe Herr v. Kardorff von den Ansichten der Sozialdemokratie und ihren Vertretern hat. Ich kann nur sagen, daß, wenn sie auch im allgemeinen das Prinzip billigen, auf dem das Unfallversicherungsgesetz beruht, wie die ganzen Ausführungsbestimmungen sehr, sehr wenig genügend finden.“

Am 4. April trat dann Weber bei der ersten Lesung des Gesetzes selbst den vielen grundlegenden Einwendungen entgegen, die von fast allen Vertretern der bürgerlichen Parteien gegen den Entwurf erhoben worden waren, indem er u. a. ausführte:

„In den Wörtern heißt es, das Gesetz verdamme man dem Verbrechen, dem beim Erlaß des Sozialistengesetzes gegebenen Verbrechen gemäß, positive Maßregeln zur Vermeidung der Sozialdemokratie zu schaffen. Das freut uns ganz außerordentlich, denn damit ist bewiesen, daß wir eigentlich die Urheber des Gesetzes sind; und das wird bei den deutschen Arbeitern durchaus keinen ungünstigen Eindruck machen. . . Der Reichstagsler wird bei uns für seinen Entwurf bis zu einem gewissen Grade eine Unterstützung finden, die ihm selbst in diesem Falle nicht so unangenehm sein dürfte, um so mehr, m. H., da die Verleihung, die der Herr Reichstagsler seinen Entwürfen hat zuteil werden lassen, keineswegs eine übertragende war. Er hat aber dringender eines Unterstüßung, und die wollen wir ihm, soweit es uns möglich ist, unerschrocken angeheben lassen. In m. H., wir wollen ihm und Ihnen sogar nach helfen Kräfte stellen, die positiven Vorkerbungen, die zur Befestigung der Sozialdemokratie durch diesen Gesetzesentwurf erreicht werden sollen, zu fördern, damit sie zu einem gedeihlichen Ziele kommen.“

Diese Rede Webers wird erst ganz verständlich, wenn man eine ihr vorangegangene Rede des liberalen Abg. Bambergers kennen lernt, die in ihrem erhebenden Teil folgendenmaßen lautet:

„Materiell ebenso wie formal steht der heutige Gesetzesentwurf auf dem Boden des Sozialismus; er bekennt sich in

seinen Motiven ausdrücklich dazu. . . Wie sehr die gegenwärtige Theorie der Gesetzgebung bereits dem Anhalt des Sozialismus nahe gerückt ist, wird Ihnen nach mir wahrheitsgemäßig ein anderer Redner sehr deutlich illustrieren, nämlich der Herr Abgeordnete Weber. Herr Weber hat im Jahre 1878 bei Gelegenheit gerade des Vorstages, die Unfallversicherungsgesetzgebung zu verbessern, eine Rede gehalten, und er hat in derselben genau die Grundzüge desjenigen Gesetzes entworfen, das Ihnen heute vorliegt. Ich will Herrn Weber nicht des Vergnügens erheben, die Stelle wirklich vorzulesen, in der die ganze Anatomie des Gesetzes aus seiner Ausföhrung nach enthalten ist; aber das kann ich sagen: nachdem ich die Rede heute morgen nachgelesen habe, ist mir der Gedanke gekommen, ich weiß nicht, warum nicht Herr Weber vortragender Redner in der vortwortschriftlichen Mitteilung in der Reichsregierung ist.“

Bekanntlich fand der Entwurf vom 8. März 1881, dessen geistige Urheberhaftung von Kardorff und Bamberg in den Sozialdemokraten, besonders Weber, zugeschrieben wurde, nicht Gelingen. Er wurde in veränderter Gestalt, nach der Erweiterung des Reichstags zu Hause und Erhebung der Reichsversicherungsanstalt durch Landesversicherungsämter, vom Bundesrat abgelehnt. Unter dem 8. Mai 1882 wurde dem Reichstag ein zweiter Entwurf vorgelegt, der jedoch nicht zur Verabschiedung gelangte. Endlich wurde ein dritter verfeinerter Entwurf am 6. März 1884 eingebracht, am 27. Juni desselben Jahres angenommen und bald darauf mit Gesetzeskraft vom 1. Oktober 1885 publiziert.

So liest die Geschichte der Entstehung unserer Sozialversicherung, die heute in preussischen Medien als ein Werk des „Sozialen Königtums“ gefeiert wird, einen vollständigen Beweis für die Richtigkeit des Wortes, das Bismarck am 28. November 1881 im Reichstag aus sprach:

Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die nächsten Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch nicht existieren.“

Was diesen geschichtlichen Feststellungen dürfen wir die erlaudige Festsammlung im Reichstagsgebäude sich selber überlassen!

## Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung in der Birmanenser Schuhindustrie. Die immer stärker werdende Einführung der Zwisch- und Aufzugsmechanik in der Birmanenser Schuhindustrie hatte im verflohenen Jahre zur Folge, daß in den meisten Fabriken selbst bei normalem Geschäftsgang mit verzierter Arbeitzeit gearbeitet wurde. Den Arbeitern brachte dieser enorme Konkurrenz häufige Arbeitslosigkeit und geringeren Verdienst. Bei besserem Geschäftsgange wurden Überstunden verlangt, die jedoch mit einem außerordentlich minimalen Aufschlag vergütet wurden. — In einer von über 2000 Personen besetzten Mitgliederversammlung des Schuhmacherverbandes nach der Bestätigung zweier Resolutions eine Resolution einstimmig Annahme, die folgende Forderungen aufstellte: Einführung der neun und ein halben Arbeitzeit; entsprechende Vorkerbungen, die den gleichen Verdienst wie bei der bisherigen zehnstündigen Arbeitzeit sichern; Prozentiger Aufzugsaufschlag für Überstunden.

Die Mitgliederzahl der Zahlstelle ist im letzten halben Jahre ganz rapide gestiegen; sie beträgt jetzt circa 6000. Birmanens ist einer der ersten Schuhmärkte Deutschlands.

## Kraft.

Roman von Fritz Rautheuer.

2) **Kraft.** (Nachdr. verb.)  
Roman von Fritz Rautheuer.  
Van Zenius blies mit verführten Augen stehen. „Wie du willst, mein Herz, und wie du mußt. Nichts Neues?“  
„Nichts Neues?“  
„Nichts Neues.“  
Van Zenius blühte ihr mißtraulich in die Augen: „Gewiß nicht?“  
„Sei ruhig, Robert, es könnte nicht anders werden zwischen uns, auch wenn er nicht der gültigste, beste Mann wäre, der züchtlichste.“  
Wieder wurden ihre Augen feucht, und van Zenius drückte ihren Arm fester an sich.  
„Weißt du, mein liebes Herz,“ sagte er mit trübem Lächeln, „wir sind eigentlich ein drohendes Ehepaar. Wir können heimlich zusammen, um deinen Mann zu lieben, und uns gegenseitig zur Resignation aufzumuntern. Und doch haben wir einander so lieb. Nicht wahr? Wer mir das wohl zugehen hätte! Auch nicht einer von meinen Körperbrüdern in Bonn, wo ich Robert der Teufel heiß.“  
„Ja, weißt du, es gibt aber auch gute Teufel.“  
„Du, zeige den Teufel nicht.“  
Marianne lachte knifflig.  
„Ja, weißt du, Man erzählte mir die schrecklichsten Geschichten über dich, damals . . . in Rodden. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß du noch immer so jäberrig bist.“  
„Du hast mich schön gemacht, Marianne. Es ist mir nicht möglich zu glauben, seit zwei Jahren habe ich dich nicht wieder . . . vor zwei Jahren habe ich dich geküßt, da. Du . . . Du . . . auf diese Lippen . . .“  
„Sei artig, Robert!“  
„Und ich lehne nicht wieder!“  
„Robert, ich habe ein banbares Gedächtnis. Ich fühle deinen Kuss immer noch.“  
„Und ich wahrhaftig auch den deinen, mein Herz. Aber es ist sinnlos. Den ersten und den letzten Kuss. Mir so etwas! Dem Herz mit dem Sternchen, dem Menschen ohne Sentimentalität und ohne Selbsterleuchtung. Ich muß dich wohl lieb haben.“  
Sie blühen lachen, Arm in Arm, und wandten sich ein wenig zueinander. Marianne blühte den geliebten Mann freudig an und sagte endlich:  
„Es ist uns nicht anders möglich, und nicht.“  
„Sei und folg, hand sie zu, und das belegene Rädeln um ihren Mund erlöschten jetzt deutlich als ein äußerliches Spiel ihrer Gesichtslinien.“  
Wieder gingen sie ein Stück weiter. Marianne erzählte wörtlich das kurze Gespräch mit ihrem Gatten.  
„Du verstehst,“ sagte sie dann, „wir müssen jeden Wunsch erfüllen. Der arme Mann! Wie er sich quält! Ich ganz

allein. Wenn er wüßte, wie hart die fremden Menschen sind, er würde nicht glauben, daß sein Anblick sie so verlockt.“  
„So kannst du nicht bei mir bleiben?“  
„Komm zu Tisch. Es ändert ja nichts zwischen uns, ob er dabei ist oder nicht.“  
„Für mich doch mein Herz. Ich bin nicht eiferdichtig, nein, aber es ändert doch viel. Und heute könnte ich gar nicht kommen. Ich habe eine Berufspflicht.“  
„Am Sonntag?“  
„Ein merkwürdiger Fall. Ich will es dir erzählen, wenn wir einmal mehr Zeit haben. Fühst du denn nicht auch, Herz, daß wir zu einer unheimlichen Annäherung zwischen Marianne, kannst du mit heute nicht eine ruhige, glückliche Stunde schießen?“  
„Sie bewegte die Hand, die in seinem Arme lag, und berührte so seine Finger. Sie schien einen Augenblick mit sich zu kämpfen, dann sagte sie schlüssig:  
„Du hast recht. Nach Tisch kann er mich am besten entbehren. Sei um fünf Uhr — halt du dann Zeit!“  
Van Zenius schaute sie starr auf Antwort freudig an.  
„So sei um fünf Uhr wieder hier, mein draußen am Eingang. Wir machen dann einen weiteren Spaziergang.“  
„Im Wagen? Ist es dir recht?“  
„Alles, wie du es anordnest. Und nun sei gut, und erzähl, was dir begegnet ist. Wir haben uns seit Donnerstag nicht gesehen.“  
Sie plauderten freundlich von gleichgültigen Dingen. Van Zenius erzählte einiges aus seinem Berufsleben und geriet mit seinen Mitteilungen schließlich so sehr ins Meise, daß er sogar erzählte mühte, wo und wie er geriet zu Mittag und Abend essen hätte.  
Sie hatten die Gewohnheit angenommen, zur gleichen Zeit zu speisen, die gleichen Bücher zu lesen, dieselben Zeitungen zu halten, und nur am selben Abend ins Theater zu gehen. Und wenn sie einen bescheidenen Späß haben wollten, so eßen sie dasselbe zu Mittag, sie in Charlottenburg und er in der Dortheimstraße. Dann trank er ihr im Geiste die Stimmung zu von jedem Glase.  
„Wie oft gehst du?“ fragte sie lachend.  
„Dreimal nur,“ sagte er. „Ich bin drab gewesen.“  
„Du mußt jetzt gehen. Also, auf Wiedersehen, Robert, um fünf Uhr. Du vermiest. Wie oft du den weiten Weg machst.“  
Wieder prekte er ihren Arm, und sie schritten dem Ausgang zu. Dreimal wollte sie ihm Abschied sagen, und dreimal begleitete er sie noch weiter. Ueber die Worte hinaus bis über den Gespäß, Wären unter den Spaziergängen erst trennten sie sich, mit einem langen Handdruck, ohne ein Wort zu sprechen. Marianne wandte sich dann nicht mehr nach ihm um und ging leichten Schritts nach Hause zurück. Van Zenius sprang in den Straßenwagen und verabschiedete sich dort in einer Ede vor den sternen Augen Charlotiens.  
„Du kommst reichlich zu spät,“ rief Marianne die Hand und wollte dann ins Haus, um abzuholen. Handdruck aber hat, gleich so wie sie war neben ihm Platz zu nehmen.

„Ich bilde mir dann ein, du wärest nicht meine Frau, die ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllt, sondern eine Freundin, eine wunderliche, liebe Freundin, die freiwillig zu mir kommt, die freiwillig neben mir an der Freizeitschule und dem Neuen. Nicht wahr, teuerste gnädige Frau, nicht wahr, teuerste Freundin, ist es auch? Sie besuchen freiwillig ihren armen Freund, und sind nicht böse auf ihn?“  
„Nein, Herr von Offenbach.“  
Marianne ging auf den Scherz ein, und ihr Gatte machte die Hand, die er leicht den Scherz ließ. Sie schaute wieder einmal einige Grundzüge eines vornehm- und persönlichen Gedächtnis, und geordnete schließlich auf sein Notizbuch einen neuen Mantel auf, wie er sich ihm für die Gestalt Anna Maria zuminnengetraut hatte. Sie war sehr genau, um von seiner Gattin zu erfahren, zu werden, und verließ ihn ganz, sich in einen Mantel anfertigen zu lassen.  
„Wenn die Schneiderin deine Rechnung versteht.“  
„Das wäre nicht übel,“ rief Offenbach lebhaft. „Ich habe Pläne gezeichnet, um Paris und Kronstadt einzunehmen, ich habe Nebelzüge zwischen Rußland und England berechnet, ich habe sogar Bombentafeln entworfen. Da werde ich doch in meinem pensionierten Stande noch schlag fertig sein . . . Anna Maria, ich betrachte es als eine künstlerische Aufgabe, für dich den richtigen Rahmen zu komponieren, und ich wäre ein zufriedener Mensch, wenn es mir damit einigermaßen gelänge.“  
Und er streckte verlangend die Hand nach ihr aus. Wieder fragte sie Anna Maria über ihn hinaus; sie berührte mit ihrem Lippen zuckend sein Ohr und strich mit der Hand über seine schwarze Sammetdecke, die jetzt halb wie ein Garguill über ihm lag. Ein leises Stöhnen drang aus seinem Munde, sein Schweißbrat zitterte. Und er legte seine Hand voll auf ihre. Dann zog er sie wieder zurück, nicht seiner Frau freudlich zu sein.  
„Vergiß. Es ist nur, weil der Frühling wie ein Totpakt, gekommen ist. Draußen auch.“  
Sie trübten sich in der Laube, und dann vertiefte sich Offenbach in sein Buch. Es war eine streng wissenschaftliche Untersuchung über das Verhalten von Vulkanen bei starkem Druck. Anna Maria blieb die längste Zeit neben ihm sitzen und schrieb unter seinem Stillschreiben Notizen auf. Er dachte ihr jedesmal ganz frohlich, wenn sie eine lange mathematische Formel richtig zu Papier gebracht hatte. Sie verband diese Dinge nicht recht, aber sie hatte es gelernt, ihren Mann dennoch bei der Arbeit zu unterstützen. Von Zeit zu Zeit erklärte ihr die Elemente der Bedeutung und die Wichtigkeit der Formel und freute sich, wenn sie nur zuckte. So oft sie ins Haus ging, legte er das Buch hin. Er hatte es verlernt zu arbeiten, wenn seine Frau nicht an seiner Seite war.  
Um vier Uhr oben Offenbachs zu Mittag, heute allein. Kurz vorher erlöschte der Diener des Marions chemischer Bürche Anna Maria blieb bis Franz wiederfam und meldete, der Herr Major seien „inaktiv.“ (Fortsetzung folgt.)

# Halle und Saalkreis.

Salle a. S., den 1. Oktober 1910.

## Liberaler Verleumdungskatzen.

Der Standort von Berlin, bei dem die geringen Waffen des Sozialismus in Gestalt von Polizeibüro, Sammelbüchse, Vernehmung und Karabiner blutige Argumentation werden, hat natürlich das ganze kapitalistische Pressefeld auf den Plan gerufen. Erstlich von Blut und Angst fürstlich hier bedungene Janagel auf die organisierte Arbeiterkraft und sucht sie für das verarmte Volk zu machen, was zunächst ein von den kapitalistischen Zuständen geäußertes Mordmord und dann die Berliner Polizei mit unflügen Vorgehen verächtlich haben.

Daher bei dieser eheförmigen Verleumdung auch die „liberale“ Presse nicht fehlt, verächtlich für uns in Halle von selbst. Wer hier den berechtigten Aufstand und die weiteren Aktionen der Polizei während des proletarischen Wahlrechtskampfes erlebt und die Stellung der bürgerlichen, vorweg auch der liberalen, Presse dazu verfolgt hat, findet in der jetzigen Schädlichkeit dieser Presse nichts Neues. Nichts wäre eine Verleumdung darüber am Rechte, wie schnell der vollständige Umsturz des Nationalliberalismus bei der Saalegenung ein vor sich anzugehen ist. Wir haben mit der Annahmestellung der Unmöglichkeit dieses Vorgesanges so lange gewartet, bis die Arbeiter Unruhen in der Hauptstadt beendet zu sein schienen, um es in seiner ganzen Glorie des Arbeiterkampfes erscheinen zu lassen. Die verleumdende Dege des Blattes begann in Nr. 192 mit folgendem Präliminar:

„Mutige Streikführer in Moabit. Die Streikunruhen im Berliner Stadtteil Moabit, die von den streikenden Arbeitern der Kohlenfirma Ernst Kupfer u. Co. verursacht wurden, haben Montag abends zu blutigen Kämpfen geführt. Allein in die Unfallstation in der Craschwitzstraße wurden bis 10 Uhr abends 20 zum Teil sehr schwer Verletzte eingeliefert. Die Streikenden hatten die Polizei durch scheinbare Unachtsamkeit zur Zeit des Arbeitsaufschlusses offenbar in Sicherheit wiegen wollen. Als sie jedoch wie auf ein Signal gegen 7 Uhr plötzlich anfallen antraten und unter Schüssen und Säuren in die Eindringlinge und die bewachten Straßenzüge, die von der Polizei stark besetzt waren, eindringen wollten, zeigte sich, daß diese Absicht mißlang. Die Polizei, die dem Ansturm von Ernst Kupfer u. Co. mit 2 Schüssen und 2 Wunden bestraft hatte, trat dem wilden Ansturm mit der blindesten Unachtsamkeit und unter Verletzung der Wunden entgegen, und als dann aus der folgenden Menge, die alles vor sich niedertraten, bald hierin, bald dort hin stürzte, mehrere Revolverkugeln fielen, entspann sich im Nu eine größere Straßenschlacht. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, ehe alle Straßenzüge geräumt und für jeden Verkehr aberterr waren. Auf beiden Seiten, hauptsächlich auf Seiten der Streikenden, gab es zahlreiche Verwundungen.“

Gegen 11 Uhr hatte sich wiederum in der Eindringlinge und in den Querstraßen eine gewaltige Menschenmenge angesammelt, die unter Schüssen und Säuren gegen die Wachen vorging. Als die Streikenden der Auforderung des Polizeileutnants auszuweichen, nicht Folge leisteten, gab dieser den Befehl zum Blankfeuern.“

Diese journalistische Ingeheuerlichkeit ist von der liberalen Meute freit und kommentarlos aus dem sozialdemokratischen Polizeiblatt von Berlin, dem Volkanzeiger, übernommen worden. Man beachte, daß mit Vorbedacht nur von Streikenden die Rede ist. Obwohl das liberale Blatt selbstverständlich weiß, daß streikende Arbeiter niemals solche Unfluthen begangen werden, wie in Berlin der Janagel — aus dem nebenbei auch die Streikführer stammen —, läßt es schamlos und frech den um ein paar Pfennige Lohnaufhebung kämpfenden eheförmigen Arbeitern die ganzen Unfluthen auf. Und es bleibt dabei selbst dann noch, als in seinen eigenen Sensationslegenden die Überlegung des Schwindels liegt. Es heißt im zweiten Absatz, daß sich in der Eindringlinge eine gewaltige Menschenmenge gesammelt habe. Die Streikenden zählten 141 Mann, nicht mehr und nicht weniger. Streichen unterteilt das liberale Verleumdungsblatt, daß es nur Streikende waren, die die gewaltige Menschenmenge bildeten, wie aus dem Schlußsatz hervorgeht. Am Schluß dieses Schandartikels wird dann die Erzählung der Reformationstirche in fürchterlicher Sensationsfabel geschildert. Auch das sollten nur Streikende gemeldet sein, wie daraus hervorgeht, daß es als Abschluß dieser Schauergeschichte heißt, es seien viele Streikende dabei verletzt worden!

Weiter. Der nächste Artikel in Nr. 453 ist überschrieben: Die Moabitier Streiktravalle und schildert eingangs den angeblichen Mordfall auf zwei Schupsteine und die Er-

nennung des Schandartikels von Rippberger, Ede Verleumdung und Craschwitzstraße, durch den Mord. Das sagt das Blatt jedoch nicht, daß es sich hierbei um ein sozialdemokratisches Parteiblat handelt. Sollte es das gesagt, dann müßte vielleicht doch der oder jener Streiker aufmerksam geworden sein, wie so denn die organisierten Arbeiter dazu kommen, ihre eigenen Vorkämpfer zu erklären und zu demobilisieren. Demers liegt man in dem Artikel, daß ein „Schutzmännchen“ einen Schuß erhalten habe und mehrere Stunden bewusstlos auf der Straße liegen geblieben sei. Derselben Straße, wo angeblich ein furchtbares Geräusch herrschte und wo die Polizei massenhaft unherbeifall! Der famose „Sturm auf die Reformationstirche“ wird noch graulicher geschildert als in der Nummer vorher. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Mordtäter eingeworfen, im Innern der Kirche große Verwundungen angerichtet worden seien und daß man hier an einer Stelle elf große Steine gefunden habe. Lieber diese ganze traurige Lage weite es nachher. Im vorliegenden Artikel ist nicht mehr nur von Streikenden die Rede, sondern es wird bereits eingeschrieben, daß sich einmal „Ansammlungen von sog. Arbeitlosen, d. h. von Leuten, die nie arbeiten, sondern sich überall dort befinden, wo etwas los ist“ (also der Schandartikels der patriotischen Partei) gezeigt hätten. Hierdurch wird der Ansturm hervorgerufen, als ob „die Streikenden“ die Haupttäter wären und der Mord nur verhängnisvoll wenig in Aktion trat. Diese Aktion wird ausdrücklich gestiftet durch die kommentarlose Wiedergabe des famosen Polizeiberichts über die Tumulte, der da lautet:

„Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind die Ereignisse in Moabit nicht durch zufällig zusammengetroffenen Janagel herbeigeführt worden, es handelt sich vielmehr um einen wohl vorbereiteten, geschlossenen, organisierten Arbeiterstreik gegen die Polizei. Seit Monaten ist die in dem Industriegebiet Moabit wohnende Arbeiterkraft gegen die Firma Kupfer, die Streikführer und die Polizei aufgehet worden, bis es zu den unvorhergesehenen Ausschreitungen in der Nacht zum Dienstag gekommen ist. Wie weit in solchen Fällen, haben die Führer schließlich die Massen nicht mehr in der Hand und es kommt zu blutigen Zusammenstößen. Ein solches Treiben der Proletariate ist um so verwerflicher, als die Ereignisse sich als Landfriedensbruch qualifizieren, wofür das Strafgesetzbuch Bestimmungen trifft bis zu zehn Jahren Anstalt.“

Die liberalen Sagenbohrer meinen recht gut, daß der Streik erst seit zwei Wochen dauere, aber gleichwohl sie finden mit Sonne den fetten Schwindel nach, daß „die Arbeiterkraft seit Monaten gegen die Firma Kupfer, die Streikführer und die Polizei aufgehet worden ist“. Schimmer ist wohl der bürgerliche Journalismus noch niemals profitierter worden!

Für die nächste Nummer 454 ließ sich das Zammerblatt einen Zeitarbeiter „von seinem Berliner Mitarbeiter“ schreiben, der schon etliche dem Blatte peinliche und es selbst schroff widerlegende Wahrheiten, allerdings in verhüllter Form, bringt. So wird zugegeben, daß die Polizei die Herren Arbeitwilligen der Firma Kupfer „mit besonderer Mühsal“ bewacht habe, daß eines von den „nützlichen Elementen“ in scheinbarer Verdrängnis (1) zu seinem Revolver greift und auf die unbeteiligten gewöhnlichen Arbeiter mehrmals schöß. Bemerkenswert ist, daß das liberale Blatt von dem Revolver des Arbeitwilligen als von einem Selbstwehrtätigen spricht, ferner ist von ihm erlogen, daß die Arbeitwilligen erst nach den Zusammenstößen der Masse mit der Polizei geschossen hätten. Die Schauermar der „Zerödung der Reformationstirche“ wird auch hier aufrechterhalten. Dafür aber heißt es im relationalen Zusatz zu dem Artikel, allerdings an verdorfter Stelle:

„Polizeimajor Man erklärte einem Mitarbeiter des B. L. wirkliche Arbeiter seien seiner Überzeugung nach an den nächtlichen Tumulten wenig oder gar nicht beteiligt gewesen, und man habe es hier wohl durchaus mit Erzeugen des Janagels zu tun. Die reaktionäre Presse ist dagegen natürlich bemüht, die Affäre noch anzuhängen.“

Daß der Polizeimajor recht hat, und zwar in äußerster Konsequenz seiner Worte, ist für jeden vernünftigen Menschen klar, aber, so fragen wir: wer hat denn die Affäre aufgebauscht? Die reaktionäre Presse, mitten in die Saalegenung, wie wir vorher gesehen haben. Wir müssen sagen, daß wir dem Blatte außerordentlich dankbar sind für seine Selbstcharakterisierung, die es im Anschluß daran fortsetzt, indem es sogleich wieder in derselben Nummer geistliche Gesichtsigen von den „Streiktravalleen“ auftritt. Unter anderem taucht hier die Erzählung von der „Petroleuse“ auf, die einem Polizeileutnant eine Brennende Petroleumlampe ins Gesicht geworfen habe. Wiederholig ist nur, daß diese „gefährliche Verbrederin“, die vorher auch Blumenböse auf die

Polizisten hinabgeworfen haben soll, sich heute noch der goldenen Freiheit erfreut! Die Frau ist, so melden wahrheitsliebende Mütter aus Berlin, beim Eindringen der Polizisten ohnmächtig geworden und hat die Lampe zu Boden fallen lassen. Rein Wunder, da man die Frau aus dem Vordere geholt hätte! Ihre ganze Schädlichkeit stellt die Saalegenung aber dadurch in denalligige Verleumdung, daß sie in der gleichen Nummer eine besondere Notiz bringt, worin sie mitteilt, daß die streikenden Arbeiter gar nicht so sehr an dem Verhörmung verlangen. Weil der Großhändlermacher Stinnes diese paar Pfennige nicht bewilligen will, deshalb die schauerliche Dege der obergerichteten bürgerlichen Presseleute gegen die organisierten Arbeiter!

Die Nummer 455 des verkommenen Schandblattes, das eine der traurigsten Erscheinungen im traurigen deutschen Liberalismus darstellt, bringt immer noch die auf Täuschung berechnete Liebeschrift: Streiktravalle. Mit glühender Phantasie wird hier ein furchtbares Bombardement mit Steinen, Pfählen, Schlägen, Scherben usw. auf die Schupsteine geschildert, am Schluß aber mitgeteilt, daß kein Einziger von diesen Verletzt worden sei. Dazu tritt, wieder kommentarlos, folgende „Anzeige“ der Berliner Polizei:

„Es kann unmöglich alles Janagel sein, was sich am Mittwoch, besonders von den Säuren aus, an den Angestellten der Polizei beteiligt hat. Ein gewisses planmäßiges Vorgehen von zielbewußten Leuten ist aus den Vorgesängen an verschiedenen Stellen deutlich zu erkennen. Schon der plötzliche Beginn der größeren Ausschreitungen an der Ecke der Verleumdung und Eindringlinge das Abfließen der Arbeiter ausfallen, die Haustüren hinter ihnen zu schließen und sie den Aufsehern wieder zu öffnen, sobald die Polizei sich zurückgezogen hatte. Gewisse Differenz aus der Klotz der Straße dienten ohne Zweifel ebenfalls nur dem Plane, die Polizei zu veranlassen, noch einmal in die dunkle Straße zu kommen, um sie dann mit allen möglichen Verfechtungen überhütten zu können. Auch das regelmäßige Auftreten und Wiedererscheinen von ganzen Jordan an den verschiedenen Straßenecken läßt planmäßige Verabredungen erkennen. Der Mord kann nicht so organisiert sein, wie es schon allen diesen Vorgesängen die Aufseher zum Dienstag gewesen sein müßten.“

Wieder Wässern diesen „Journalisten“ zur Verberung gut genug ist, dafür folgendes Beispiel. Es heißt in dem Artikel bei Schilderung verschiedener Verlegungen:

„Ein verletzter Schupmann, der von einer Bierkassette getroffen wurde, mußte ins Moabitier Krankenhaus gebracht werden; ebendort wurde einer der Demonstranten wegen einer schweren Verwundung am Kopfe geschnitten. Bei der Feststellung der Täterin, einer Frau Reinhardt, in deren Wohnung, warf diese mit einer brennenden Lampe nach den Beamten und simulierte unter lautem Geschrei eine Ohnmacht. Beim Einsetzen geriet sie in die Glassehen über eigenen Lampe und hat sich dabei nicht unerschädlich verletzt.“

Wie gesagt, die Frau Reinhardt befindet sich noch heute unangekündigt, sie hat noch nicht einmal politische Vernehmung gehabt. Aber man lese doch nur: Bei der Feststellung der „Täterin“, die nach obigem Wortlaut einem Demonstranten eine schwere Verwundung beibrachte, hatte die Arbeiterkraft solchen furchtbaren Unfluthen produziert? Hier muß auch im Anschluß an das oben Mitgeteilte das Blatt stehen, daß die meisten Verwundeten Mitglieder der „Vertriebskrankenkasse der Löwenen Fabrik und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft“ seien. In einem früheren Artikel hat es selbst erklärt, daß diese Arbeiter vollständig unbeteiligt sind. Die Polizei hat also in der Hauptfache solche Leute niedergeschlagen, die ruhig von und zur Arbeit gingen! So schreibt die Saalegenung, unfreiwillig allerdings!

Nun leitet sich dieses gefenngezeichnete Blatt in Nr. 456 folgende Frechheit:

„Die Tumulte in Moabit werden von der schamloskeithen Presse mit Sonne im Sinne ihrer Verleumdungen ausgeheutet; sie spricht von „Revolution“ und möchte am liebsten den Arbeiterorganisationen zu Leibe. Demgegenüber gilt es, einer objektiven und gerechten Darstellung der Sachlage Raum zu geben. Die Exzentriken legen sich übermäßig aus der Seele des Volkes aufzukommen, die jenseitig aber wirklich ernsthaften Arbeiterbewegung steht, und für die auch der



# Die Herbst-Neuheiten für Herren

sind im einfachen, mittleren und feinsten Genre in selten schöner Auswahl eingetroffen. Die Fassons und Farben sind in modernem Geschmack gehalten, die Verarbeitung ist nur die beste. Für jede Figur sind diese Kleidungsstücke fertig am Lager.

## Herren-Paletots Herren-Ulster Herren-Anzüge

Mk. 15 bis 95.

Mk. 18 bis 105.

Mk. 13 bis 80.

Smoking-Anzüge  
Gehrock-Anzüge  
Frack-Anzüge

Auto-Mäntel  
Jagd-Mäntel  
Wetter-Mäntel

Joppen-Anzüge  
Jagd-Joppen  
Chauffeur-Anzüge

Pelerinen  
Jagd-Westen  
Reit-Hosen

# S. Weiss, Halle a. S.

Größtes Spezial-Geschäftshaus für feine Herren- und Knaben-Moden.

Neuheiten in Herren-Hüten, Mützen, Wäsche, Krawatten, Schirmen, Stücken.









## Die Berliner Polizeipraxis.

Die „nationale“ Presse fährt fort, die Moabitler Kriminalisten als „sozialdemokratische“ Krafthörner zu verurteilen. Gegen diese Niedertracht können weder Worte noch Taten anempfehlen, so daß sich weiteres erübrigt.

### Die Anklagen der Engländer.

Die von der Polizei fürchtbar mißhandelten englischen Journalisten bedürftigen folgende Darstellungen, die geradezu Kulturdokumente preußischer Polizeiherrschaft bilden. Sie lauten:

„Wir, Lawrence, Vertreter des Reuterschen Bureaus, Dr. Shaw, vom New York Sun; Fowler, von den London Daily News und ich hatten uns ein Automobil gemietet und fuhren von 9 bis 11 Uhr in dem Kurparkgebiet herum, um zu beobachten. An der Gegend der Reformationskirche, an der Ecke der Wittolder und Mosdorer Straße, hielt ein Polizeileutnant unseren Wagen an. Wir legitimierten uns durch unsere Mitgliedsarten des Vereins der ausländischen Presse, die mit unseren Bildern versehen sind und polizeilich beglaubigt waren. Der Herr war äußerst lebenswürdig und gab uns bereitwillig auf unsere Fragen Auskunft. Er ließ uns passieren.“

Wir kamen an den kleinen Biergarten und hielten mit unserem Wagen vor dem Krankenhauste Mobil, von wo aus wir genau beobachten konnten, daß Schuppleute die Menge durch den kleinen Biergarten trieben. Im selben Augenblick rief ein Zivilist, der dicht neben unserem Wagen stand, eine Gruppe von sechs Schuppleuten an, zeigte auf unseren Wagen und lommantete:

### „Dreihäuser! Auf die Kerle dort im Auto.“

Wir zogen sofort unsere Legitimationskarten und bersuchten, uns den Beamten gegenüber als Pressevertreter zu legitimieren. Aber wir kamen gar nicht dazu, denn im Augenblick saulte ein Vogel von Schlägen auf uns nieder. Lawrence, der seine Hand auf die Wagenbrüstung gelegt hatte, erhielt ein paar Schläge über den Arm, von denen zwei die Hand kreuzweise trafen, daß sofort das Blut herausströmte. Wir anderen wurden uns im Wagen nieder und wurden sämtlich auf Kopf und Schultern getroffen. Der Chauffeur, der den Beamten auch begreiflich machen wollte, daß wir uns schon einem andern Beamten legitimiert hatten, wurde darauf gleichfalls mit Schlägen traktiert, er aber gab sofort Wollwampf und fuhr so schnell als möglich davon, uns aus dem Bereiche der Schuppleute bringend.

Erst jetzt sahen wir, daß Lawrence fürchtbar blutete. Wir haben sofort eine Unfallaktion aufgeschickt. Auf der Station wurde Lawrence untersucht und es stellte sich heraus, daß die Verletzungen ziemlich schwer sind und daß möglicherweise der Mittelfinger verloren ist. Der eine Stieb hat die Mittelhandknochen zum Teil geränntert. Bei uns anderen wurden äußere Verletzungen nicht gefunden. Ich habe seit dieser Zeit einen fürchterlichen Kopfschmerz, der mir das Arbeiten fast unmöglich macht.

Der Berliner Korrespondent der Daily News telegraphisch seinen Warten über den wilden Angriff der Berliner Polizei auf ihn und seine drei Kollegen:

„Wir waren mit vollständig autorisierten Polizeipässen versehen und saßen in unserem Automobil in der Turnstraße, einer abfahrend besetzten Hauptstraße. An der Ecke des kleinen Biergartens sahen wir, wie die Polizei ihre Säbel zog und plötzlich einige Mädchen, die vollkommen ruhig und ordentlich waren, über die Beete zwischen der Pflanze jagte. Wir hielten mit dem Automobil an, um dieses ungeheuerliche Vorgehen in einer absolut

ruhigen Nachbarschaft zu beobachten. Ungefähr ein halbes Dutzend Polizisten hatten eben zwei wehrlose Mädchen angegriffen, als ein wie ein Stroh aussehender Detektiv in Zivilkleidung, der augenscheinlich die Aktion leitete, ansprach: „Los auf die Kerle im Automobil!“ Herr Wile stand auf und rief: „Wir sind Journalisten und haben Pässe!“ Ich rief dem Chauffeur zu: „Weiterfahren!“ aber der agent provocateur brüllte: „Dreihäuser!“ Sofort warfen sich sechs Polizisten mit blanken Säbeln auf unseren Wagen und begannen mit aller Kraft auf uns einzufahren. Herr Lester Lawrence wurde über beide Hände geschlagen, der Mittelfinger seiner rechten Hand ist bis auf den Knochen durchgefallen, während bei einem anderen Finger die Sehne blossgelegt ist. Mein Arm wusch eine lange dunkelrote Extremität auf, während Herr Wile zwei große Beulen am Hinterkopf hat. Der Chauffeur wurde in schlimmster Weise auf dem linken Arm blauge schlagen, was allein schon genügt, die Blinde sinnlose Wut dieser Herren zu kennzeichnen, die wild auf einen Menschen losstürzen, der sich die erblichste Mißgunst gab, ihnen Befehlen nachzukommen. Ich habe eine ziemlich große Verletzung über die Kopflosigkeit, die für die preussische Polizei in freizeidlichen Momenten charakteristisch zu sein scheint, aber ich habe niemals eine so absolut blinde Wut wie die, von der diese gefürchteten Schlägen eines preussischen agent provocateur ergriffen zu sein schienen. Sollten wir nicht selbst gesehen, wie die Polizei auf offener Straße, wo es keine Anzeichen der Unruhe gab, auf Frauen eintrieb, über denen wir nicht beobachtet, wie die Säbel zwischen den Mädchen bligten, die in dem kleinen Park, der für die Spaziergänger da ist, spazieren gingen, so würden wir niemals geglaubt haben, daß solcher Wollwampf möglich ist. Es ist schwer, die Heberzeugung zurückzubringen, daß, wenn Aufzubre, die an eine Revolution mahnen, die Beglaubigten Berlins erschüttert haben, sie durch die Methoden der preussischen Polizei und der agent provocateurs in Zivilkleidung, die Anzeichen anstehen, wo vorher keine vorhanden waren, unterstützt, wenn nicht gar verurteilt worden sind.“

Auch der konervative Daily Mail spricht von „preussischen Polizeikriminalitäten“. Der gleichfalls konervative Daily Telegraph, der anfangs für die Polizei Partei nahm, ist durch die Behandlung, die seinem Berliner Berichterstatter widerfuhr, eines Wesen bekehrt worden. Der Berichterstatter der Daily Telegraph, der den „insurgierten Stadtteil“ besuchen wollte, war nämlich in größter Weise von der Polizei zurückgewiesen worden, er meint nun in seinem Blatte, die Polizei werde alle Urteile haben, zu verhindern, daß ihr Verhalten kontrolliert werde. Die ausländischen Journalisten Berlins halten Sitzungen ab, um über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Polizei zu beraten.

Während die Berliner Polizeipresse noch am Donnerstag die englischen Journalisten anpöbelte, schickte schon zur selben Zeit der Polizeipräsident einen Beamten zu den verletzten Pressevertretern, um ihnen seine Entschuldigung zu übermitteln. Dabei gebrauchte er die unglücklich alberne Ausrede, der Zivilist, der den Schuppleuten Befehl zum Einschlagen gab, werde wohl ein „Aufzügler“ gewesen sein, der der Polizei Verlegenheiten habe bereiten wollen. Dem Polizeipräsidenten scheint es nicht zu genügen, daß die ganze Welt über die Säbelziehen der Polizei entrichtet ist, er will auch noch ein Dohnglästler über sich selber entfechten. Mit Recht antwortet die englische Presse auf diesen lapidaren Entschuldigungsversuch mit der Frage, was das wohl für eine Polizei sein müsse, die Befehle von Leuten erteilt, die sie nicht kenne.

Die Engländer wollen sich natürlich mit dieser Entschuldigung nicht zufriedengeben, sondern bereiten weitere Schritte vor. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Schritte von Erfolg begleitet sein mögen, und daß es den Hebelkäufern nicht

gelingen möge, gleich dem Breslauer Handbader das Inkonkognito zu wahren. Für die Berliner Bevölkerung, die zu ihrem Unglück fast „nur aus Deutschen“ oder, noch schlimmer, fast „nur aus Preußen“ besteht, ist es beinahe ein Glücksfall, daß an dem einmündigen Beispiel der Engländer gezeigt worden ist, wie in Berlin ruhige Staatsbürger behandelt werden. Wie den englischen Journalisten ist es Duzenben preussisch auch noch als „Aufzügler“ auf die Anklagebank, denn sich sind ja keine Engländer sondern „nur Preußen“!

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

#### andauerndes Inngarn.

Die Grundrenten der Gutsbesitzer sind in hartem Ansteigen. Zugleich hat die Auswanderung riesigen Umfang angenommen. Den Zusammenhang dieser beiden Zustände enthält die von der Landwirtschaftsministerialverwaltung herausgegebene Statistik der Landarbeiterlöhne. Der Tagelohn betrug ohne Kost im Durchschnitt des Jahres und des Landes i. J. 1909: für Männer 200, Frauen 130, Kinder 91 Heller. Da inbald die Arbeitsgelegenheit für Männer nur an 223, für Frauen an 180, für Kinder an 154 Tagen vorhanden war, so ergibt sich als Jahreslohn: für Männer 446 Kronen (zu 85 Pf.); Frauen 103; Kinder 140 Kronen. Während in den Jahren 1905-1907, in denen die Landarbeiter vorübergehend Koalitionsfreiheit besaßen, eine erhebliche Lohnsteigerung (für Männer von 149 Heller auf 205) erzielt wurde, sank der Lohn seitdem wieder, so im vorigen Jahre für Männer um 3, Frauen um 4, Kinder 3 Heller den Tag. Dabei wurde die Arbeitsgelegenheit für Männer um 2, Frauen um 1 Tag geringer, nur für Kinder um 2 Tage größer. Die Wollschermesse hält auch nach diese Zahlen für zu hoch. Die Tage der Arbeitsgelegenheit beschränken nur die Zeit, während deren überhaupt Arbeit möglich ist. Tatsächlich könne man z. B. für einen Mann die Arbeitstage nicht höher als 200 mit den Lohn nur auf 400 Kronen rechnen. Nur die elend bezahlte und verbelebte Handarbeit beugt sich aus, aber der Lohn sank auch hier.

Die Folge dieser Zustände ist die riesige Auswanderung, die dem Lande in 10 Jahren etwa eine Million Menschen, natürlich zumeist junge, kräftige und tatkräftige Leute entzogen hat. Die Auswanderung ist also ein Mittel, die Arbeitslosigkeit und den revolutionären Geist der Landbevölkerung zu dämpfen. Ohne dieses wäre schon längst die Bauernrevolte in Ungarn ausgebrochen. Und wenn sich die neuesten Nachrichten bewahren, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Einwanderung große Hindernisse in den Weg zu legen gedenkt, dann können wir in Ungarn wieder auf blutige Kämpfe der Landarbeiter gefaßt sein.“

#### Der böhmische Landtag

Konnte am Freitag endlich wieder eröffnet werden, nachdem er die letzten zwei Jahre vollständig arbeitsunfähig war. Die Deutschbürgerlichen obstruieren ihn, angeblich wegen einer, übrigens lächerlich belanglosen, nationalen „Ehrenaffäre“, in Wirklichkeit, um das Zukunftsdenken der längst fälligen Landtagsreform zu verhindern. Durch die Abstimmung des Landtags wurde aber die Verlesung der Verfassung in grimmig, daß sie nicht bloß, wie sonst, die Arbeiter, sondern — das ist die Dialektik des Privilegienparlamentarismus — auch große Schichten der Privilegierten zu spüren bekommen. Die politierten nun eine Weile die Herzen, schwafelten davon, daß man für die heiligsten Güter der Nation Opfer bringen müsse, aber schließlich wurde ihnen vor ihrer stillen Größe doch bange und das Ende vom Lied war, daß sie die deutschen und tschech-

# Ulster u. Paletots

## Anzüge

Preislagen: 16, 19, 21, 25, 29, 34—68 Mk.

Sämtliche  
Saison-Neheiten  
sind in  
hervorragender Auswahl  
eingetroffen

# Ed. Cohn,

Inhaber: Max Franken,  
Leipzigerstrasse 1 (Rathaus).  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



ischen Landtagsparteien, wenn auch knurrend und fauchend, miteinander „verhandigen“, d. h. einen Versuch mit dem Landtag zu machen beschließen. Natürlich ist der zustandegemachte provisorische Friede süßen und drücken nur als ein lauter Friede gedacht.

### Frankreich.

#### Die Finanznot.

Aus Paris wird uns geschrieben: Am Donnerstag sollte Herr Cochon, der französische Finanzminister, der Budgetkommission der Deputierten-Kammer Auskunft geben über die Finanzpolitik der Regierung. Das ist angesichts der finanziellen und politischen Lage eine sehr heikle Frage. Das Budget für 1910-11 weist ein Defizit von 60 Millionen auf. Dieses Defizit wird sich bei den gegenwärtigen Einnahmen in den nächsten Jahren infolge der Durchführung des Altersversicherungsgesetzes und der Marinenausgaben verdreifachen und vervierfachen. Zur Deckung des diesjährigen Defizits schlägt Herr Cochon eine Erhöhung der Grunderwerbsteuer vor, die 10 Millionen einbringen soll und eine Erhöhung der Stempelsteuer von 40 Millionen. Andere Gesellen in der Budgetkommission, unterstützt von einigen Abgeordneten der bürgerlichen Fraktionen, beantragen, ehe in die Beratung der neuen Steuern eingetreten wird, den Finanzminister über die Finanzpolitik der Regierung zu hören. Als dieser Antrag abgelehnt wurde, stimmten die Antifragler und einige Mitglieder der Rechten gegen die vorgeschlagenen neuen Steuern, wodurch diese mit Stimmengleichheit abgelehnt wurden. Wohl oder übel mußte sich dann die Mehrheit der Budgetkommission dazu bequemen, den erst abgelehnten Antrag wieder aufzunehmen und Herrn Cochon vorzutragen. Es gibt für das Ministerium in dieser Frage nur zwei Wege, die beide gleich gefährlich für seine Existenz sind: Entweder die indirekten Steuern erhöhen, wodurch ihm große Schwierigkeiten in der Kammer entzünden würden, oder eine Erhöhung der Höhe der Einkommensteuervorgabe, die zurzeit noch im Senat schlummert, in Aussicht stellen, was wieder die Einkommensteuer in realistischen Senat in Frage stellen würde. Es bliebe freilich noch ein dritter Weg, den Genosse Laurés in der Dumazeit vorkam, nämlich die Einschränkung der Militärausgaben und eine internationale Verständigung darüber. Aber das würde auf den Widerstand der internationalen „Patrioten“ unter der Führung von Krupp und Schneider stoßen. Solange das internationale Protektariat da nicht gehörig nachhilft, wird die Welt nie jenseits der Pogosen, die Schulden- und Hungerpolitik fortdauern.

### Rußland.

#### Finlands Ende.

Im Finmland ist es jetzt endlich gelinde. Sein Schicksal ist so gut wie entschieden. In Petersburg wird in unterirdischen Kreisen berichtet, daß die Würfel in der finnlandischen Frage im Prinzip bereits gefallen seien, nachdem die Nachricht eingetroffen, daß der Zar in Lohs Friedberg über den letzten Beschluß des finnlandischen Landtages empört gewesen sei. Man hält es für sicher, daß der Zar den Vorschlag des Generalgouverneurs von Finnland, Generals Senn, der diesen Ausgang vorausgesetzt hat, annehmen wird. Dieser Vorschlag geht dahin, den finnlandischen Landtag für immer zu schließen, Finnland in eine Reihe russischer Provinzen aufzuteilen und diesen die Selbstverwaltung und Vertretung in der Reichsduma zu geben. Wie weit dieser Vorschlag Verwirklichung finden wird, darüber werden schon die nächsten Tage die Entscheidung bringen, da Beamte mit wichtigen Staatsakten über diese Frage bereits nach Peking und St. Petersburg unterwegs sind.

Da der Zar, der oberste der russischen Herrscher, dem finnischen Plan, Finnland in russische Provinzen aufzuteilen, natürlich freudig seine Genehmigung geben wird, kann die Arbeit der russischen Zensurbehörde in Finnland bald in ihrer ganzen Abscheulichkeit eintreten. Das finnische Volk darf in diesem Kampfe nur auf sich selbst und die russische Arbeiterklasse vertrauen; das übrige Europa, die Arbeiterklasse natürlich

ausgenommen, wird dem schändlichen Schauspiel fallschuldig zuschauen.

### Amerika.

#### Die Demokraten über Roosevelt.

Auf dem demokratischen Parteitag für den Staat New York, der am Donnerstag in Rochester eröffnet wurde, kam der Richter Parker, ein früherer Präsidentschaftskandidat, in seiner Begrüßungsrede auch auf Roosevelt und seine Politik zu sprechen. Parker meinte, daß Teddy das Staatswohl der Union durch seine scharfen Angriffe auf das Spiel lege und auf dem Gouverneurposten von New York einen Mann haben möchte, der eine Roosevelt-Kopie sei. Parker erklärte die immer zunehmende Macht Roosevelts für gefährlicher als die Gewalt der republikanischen Parteiführer. Die langen Ausführungen des Redners wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Für den Gouverneurposten von New York dürften drei Demokraten in engere Wahl kommen, von denen Birmeyer die meisten Aussichten hat.

### China.

#### Politische und soziale Reformen.

Die Abschaffung des Porzells ist beschlossene Sache. Für Herr und Polizei, Beamte und Studierende wird keine Verteilung vorgeschrieben. Den übrigen Ständen wird freie Hand gelassen. Auch die übrige Kleidung soll reformiert, namentlich das lange Gewand durch eine andere ersetzt werden. Da auch die, wie es bisher der Fall war, für alle männlichen Fälle bestimmt vorgeschrieben werden soll, hat der Regent eingehende Studien in den Ministerien angeordnet. Dieser Bruch mit dem seit Jahrhunderten Vererbten wird zwar auch weitgehende politische und soziale Folgen nach sich ziehen. — Reformen anderer Art fordert die Konferenz der Provinzialparlamente, die vor kurzem in Peking tagte. Sie verlangt eine eingehend darzulegende Reform der Zentral- und Provinzialverwaltungen — der Steuern und Zölle — des Geldwesens — ein freieres Vereinsgesetz — Neuordnung der Steuererhebung — Kontrolle der Geschäftsführung der verschiedenen Ämtern — Feststellung der Budgets der Provinzen durch die Provinziallandtage — Veröffentlichung von Rechenschaftsberichten über die Verwaltung der Provinzen durch die Gouverneure und Statthalter. Falls diese Neuerungen von der Regierung abgelehnt werden, hat die Konferenz die Mandarinsabteilung der Abgeordneten der Provinziallandtage, zu deren Zuständigkeit die angeführten Reformen gehören, beschließen. — Man sieht, der gelbe Mann geht energisch daran auf der Fortschrittsbahn. Bald wird er das mitteleuropäische China hinter sich gelassen haben.

### Neue Anreden?

New York, 1. Oktober. Die amerikanische Pacificflotte hat aus Washington eine Ordre erhalten, sich für eine Ausfahrt bereit zu halten. Dieser Befehl ist auf die Mitteilung des Washingtoner Vertreters in China, Tschun, zurückzuführen, der die amerikanische Regierung offiziell von einer neuen Erregung der Boxer in Kenntnis setzte und erklärte, daß das Leben der Ausländer bedroht sei. Auch die amerikanische Flotte in Manila, sowie die Landarmee auf den Philippinen erhielten ebenfalls Befehl, sich für eine sofortige Abfahrt nach China bereit zu halten.

### Aus der Partei.

#### Veränderungen vom Parteitag

haben bereits in einer Anzahl größerer Orte stattgefunden. In Nürnberg und in Frankfurt a. M. wurden die lebhafte Debatten verhandelt, in Leipzig und Mainz erklärte man sich mit den Beschlüssen einverstanden. In Karlsruhe kritisierte Gen. Kolb zwar die Beschlüsse zur Budgetfrage und fand Befehl. In einer zweiten Versammlung wurde jedoch von mehreren Rednern die Haltung des Volksfreundes arg gelobt und grundsätzliche Auffklärung gefordert. Sehr

lebhafte Kämpfe gab es in Stuttgart, wo Gen. Bismeyer referierte. Nach langer Diskussion lagen der Versammlung drei Resolutionen vor. Gegen etwa 13 Stimmen und zahlreicher Stimmhaltungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung spricht ihre volle Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Parteitages aus und verpflichtet jeden Genossen, im Sinne dieser Beschlüsse zu wirken.“ Das Abstimmungsresultat wurde mit jüdischem Beifall begrüßt. Damit waren folgende zwei Resolutionen erledigt: „Die heutige Versammlung spricht ihre Benützung darüber aus, daß trotz der vorgekommenen Differenzen über die Budgetfrage die Einheit und Geschlossenheit der Partei als notwendige Voraussetzung für die Erfolge ihrer politischen Aktionen bei der Behandlung der preussischen Wahlrechtsfrage sich so glänzend dokumentiert hat. Sie ist im Gegensatz mit dem Verlauf des Magdeburger Parteitages einverstanden und beauftragt nur die unnötige Verhäufung in der tatsächlichen Aufklärung der Budgetfrage, die zweckmäßigerweise den einzelnen Landesorganisationen zur Entscheidung überlassen werden sollte.“

„Die heutige Versammlung erklärt sich zwar nicht mit allen Beschlüssen des Parteitages einverstanden, trotzdem fordert sie von allen Genossen, daß die nun einmal gefassten Beschlüsse gehalten werden, da durch Nichtabhaltung der gefassten Beschlüsse die Einheit der Partei gefährdet wird.“

### Allerlei.

#### Ein Scherz.

Vor den Geschworenen in Detmold hat sich die 31jährige Elisabeth Arns aus Oberhessen, die Ehefrau des Arbeiters Arns, unter der Anklage zu verantworten, durch sorgfältige ungläubige Verhandlungen des Kind erstickt. Sie ihres Mannes, ein sechsähriges Mädchen, derart erstickt zu haben, daß der Tot eintrat. 60 Jungen und Zwanzigjährige sind geboren.

#### Der fliegende Briefträger.

Edison ist alt geworden, aber sein Geist inwandel noch immer dieselben Ideen haben, die so wunderbar praktischen Erfolge und prophetische Phantasie miteinander verbinden. Es ist daher nicht überraschend, daß er sich jetzt auch mit der Zukunft der Flugmaschinen beschäftigt und seine Gedanken darüber geäußert hat. Er ist voller Bewunderung für die neuen Erfindungen, wie seine folgende Äußerung bezeugt, die dem English Mechanic aus New York gemeldet wird: „Wir befinden uns angesichts einer Flugflut, wie wir sie nie geträumt haben. In zehn Jahren werden Flugmaschinen die Welt durchflogen und auch Passagiere befördern. Ihre Geschwindigkeit wird 150 Kilometer in der Stunde überlegen, und es ist kein Zweifel daran, daß sie alle Erdenklänge hören werden. Wenn mich jemand fragt, ob ein Mensch jemals von der Erde zum Monde gelangen wird, so antworte ich nein, weil sich das mit der Vernunft nicht vereinigen läßt. Die Flugmaschine wird aber alles erreichen, was innerhalb einer vernünftigen Voraussicht liegt. Noch niemals habe ich eine Erfindung sich schneller entwickeln sehen. Die Flugmaschinen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten nach zehn Jahren ihren Postdienst besorgen wird, werden klein sein, gerade nur so groß, wie es zu diesem Zweck erforderlich ist; denn je kleiner sie sind, desto weniger Widerstand bieten sie in der Luft. Sie werden aber kräftige Maschinen haben und mit großer Geschwindigkeit fahren.“ An dieser Ausgestaltung und Bewertung der Flugmaschine zum fliegenden Briefträger scheint Edison also vor allem gelegen zu sein. Am übrigen ist er auch davon überzeugt, daß das Fliegen bald für den Menschen nicht mehr besonders gefährlich sein wird, denn er hält es für eine gefährliche Landung der Luftschiffe gemächlichen. Endlich sieht er voraus, daß ein elektrischer Betrieb von Flugmaschinen durch drahtlose Uebertragung elektrischer Energie von der Erde zum Motor der Maschine benutzt werden wird. Hoffentlich hat der alte Edison noch die Freude, die Verwirklichung seiner Vision zu erleben.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

# Saison-Neuheiten 1910/11

in meiner Spezial-Abteilung für fertige

## Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Hervorragend schöne Sortimente vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,

<b>Herren-Anzüge</b>	<b>Herren-Ülster</b>	<b>Herren-Paletots</b>
12 <sup>50</sup> bis 60 M.	18 <sup>00</sup> bis 45 M.	12 <sup>00</sup> bis 60 M.

Besondere Vorzüge meiner Konfektion: Bewährte Qualitäten, vornehmer Geschmack, solide Verarbeitung, billige Preise!

— Hochaparte Neuheiten in Knaben-Anzügen und Pyjacks. —

Bitte meine sehenswerten Schaufenster-Auslagen zu beachten.

# Alex Michel

Halle a. S.,  
Marktplatz 18,  
Ecke Kleinschmieden

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.






Sämtliche Bedarfsartikel zum  
**Wohnungswechsel**

ausserordentlich billig!

**Gardinen**

erprobt gute Qualitäten, schöne neue Muster  
Stückware 30 40 55 65 80 bis 140  
Meter: 175 240 375 450 600 bis 1200  
Abgepasste Fenster: 175 240 375 450 600 bis 1200

**Teppiche**

streng solide Qualitäten, moderne Dessins  
Grösse 500 950 1200 1650 1800  
ca. 150x190 14 00 17 50 19 00 25 00 30 00  
ca. 160x230 20 00 25 00 28 00 35 00 42 00  
ca. 200x300 20 00 25 00 28 00 35 00 42 00

**Tischdecken**

Filztuch schöne Dessins 1 400 450 700 775 900  
Filztuch gute Qualit., gestickt 3 50 4 25 5 00 5 50 6 25  
mit Applikation 4 4 4 4 4 4  
Pflüsch glanzreiche Qualität, mit gestickten u. ge-  
pressten Kanten 5 50 6 75 8 00 9 50 bis 20 00

Läuferstoffe in Jute, Plüsch u. Linoleum  
Steppdecken, Diwanddecken, Sofadecken,  
-- Wachstuche, Wachstuchdecken, --  
Wandschoner.

**Alex Michel,**

Halle a. S., Marktplatz 18, Kleinschloß.  
-- Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. --

**Möbel**

solid,  
geschmackvoll,  
preiswert,  
grösstes Lager  
in  
jedem Genre.

Hallesche Möbelhallen  
**Th. Pollak**  
12 Brüderstrasse 12.  
Transport frei.

**!Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder ff.  
Alles übrige wie bekannt norddeutscher  
**A. Thurm,**  
Reilstrasse 10.

**Spül-Apparate**  
und sanitäre Bedarfsartikel.  
Kataloge n. arztl. Empf. gratis!  
Bruchhänd., Leibbind., Gummivar.  
**E. Kertzsch,**  
untere Leipzigerstr. (Tel. 1694),  
viertes Laden v. Ecke Poststr.

**Möbelfabrik und Magazin**  
31 Fleischersstrasse 31.  
Empfehle mein großes Lager  
anerkant gut, solid gearbeiteter  
Möbel- und Polsterwaren,  
der Zeit anpassend, zu billigsten  
Preisen.  
**H. Bergmann, Tischlermeister.**

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
in nur gut. Qualität empfiehlt  
**Paul Schneider,** Bierseburg-  
Kraße 4.

**Elektrisiere**  
dich selbst. Brosch. u. Preisl.  
uns. Eintr. u. schnell. Heilweise  
Schöwe & Co., Frankfurt a. M. 24.

Zum  
**Umzug**

empfehle ich

**Gardinen**

weiss und crème, vom Stück  
Meter 2.-, 1.50, 1.25, 1.-, .75, 50, 25, **15 Pf.**

**Gardinen**

weiss und crème, abgepasst,  
Fenster 40.-, 30.-, 25.-, 20.-, 15.-, 10.-, 7.50, 6.-, 2.50, **1 M.**

**Vitragen**

in weiss und crème, ausgebohrt, moderne Muster  
Fenster 8.-, 6.-, 4.-, 3.-, **1 M.**

**Tischdecken**

in Plüsch, Wolle und Filz  
30.-, 25.-, 20.-, 15.-, 10.-, 7.50, 6.-, 4.50, 3.-, **1 M.**

**Teppiche**

in Axminster, Plüsch, Tapetrie  
75.-, 50.-, 40.-, 35.-, 30.-, 20.-, 15.-, 10.-, 8.-, **5 M.**

**Möbelbezüge**

in Jute, Wolle etc. 5.-, 4.-, 3.-, 2.50, 2.-, 1.50, **1 M.**

**Möbelbezüge**

in buntem Plüsch (Moquette)  
Meter 10.-, 7.50, 6.-, 5.-, **3 M.**

**Fenster-Dekoration,**

2 Flügel und 1 Lambrequin aus gutem Filztuch, mit reicher  
Stückerei Garnitur 12.-, 10.-, 8.-, **3 M.**

**Fenster-Dekoration,**

2 Flügel und 1 Lambrequin aus Plüsch und Velvet mit  
Applikation 30.-, 20.-, 15.-, 12.-, **5 M.**

**Möbel-Kattun. Möbel-Crêpe.**

**Möbel-Plüsch**

in allen Farben  
Meter von 3.50, 2.-, **25 an.**

**Spachtelborten, Fenstervorsetzer,  
Vorlagen.**

5 Prozent in Rabattmarken auf alle Waren.

**Schneider,**

Leipzigerstrasse 94.



**Herren-Stiefel 7<sup>50</sup> - 16<sup>50</sup> Mk.**  
**Damen-Stiefel 7<sup>50</sup> - 16<sup>50</sup> Mk.**  
**Kinder-Stiefel**  
solide, dauerhafte  
Qualitäten.  
**Wilh. König** Marktplatz 5  
gegenüber dem Siegesdenkmal.

**Sommerpreise**

halten wir noch  
**bis 15. Oktober a. c.**  
**Sachse & Müller,** Kohlenabteilung der Firma  
Ed. Linke & Ströfer,  
Hordorferstrasse 1.

Telephon 59.

**Konkurrenzlos billig**

find meine Preise in guten und modernen  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**

Empfehle zum Beispiel:  
Elegante Jackett-Anzüge von 22, 18, 9 00  
12 bis 9 00  
Elegante Rock-Anzüge von 32, 28, 16 50  
22 bis 16 50  
Elegante Knaben-Anzüge von 8, 6, 2 50  
4 bis 2 50  
Elegante Hosen von 8, 6, 4 bis 2 00  
Elegante Pelerinen von 12, 10, 8 bis 6 00  
Elegante Winter-Paletots von 25, 24, 9 00  
20 bis 9 00  
Elegante Winter-Ulster von 26, 23, 12 00  
19 bis 12 00  
Elegante Winter-Joppen von 10, 8, 6 bis 4 00  
3 bis 4 00

**Reservisten-Anzüge**

**Berufs-Bekleidung**  
in reichster Auswahl in nur bewährten guten Qualitäten zu  
überaus billigen Preisen. -- Bar 5% oder Skaffen.

Wirt Gustav Reinsch, Haupt-  
Kaufmann, Leipziger-Strasse 10.

**Nervenschwäche**

und Nervenerregung. Ausserst lehrreicher Leiter und  
Vogelweiser von Spezialarzt **Dr. Ranzler** zur Verhütung und  
Mildung von Gehirn- und Rückenmark-Erkrankungen, des-  
wegen auf einzelne Organe konzentrierten **Nerven-Erkrankung**  
und deren Folgezustände. Von geradezu unerschöpfbarem  
gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.80 Briefmarken franko zu  
bestellen von **Dr. med. Ranzler Neuch.**, **Ort 240 (Schweiz).**

**Frauen,** welche bei Schwangerschaften schon alles andere erfolgs-  
los angemacht, bringt mein glänzend be-  
kanntes Mittel höhere Wirkung. Ueberaus Erfolg.  
Ist leicht i. d. Handhabung. Preis 1.00 Mk. pro  
Flasche. In 30. 3.50 extra stark 2.50  
u. 3.00. Diekt. Wundwunden-Verband überaus  
nur durch **Drogist Bocallus, Berlin N., Schönhauser Allee 134.2.**  
Auch Vert. 199. Bedarfart., neuere illust. Preisliste gratis u. franco.

**Wäschemangeln**



10 Pfund; aus ge-  
schlossenen Mk. 5.-,  
bessere Mk. 10.-,  
ausgezeichnete  
geschlossene Mk. 15.-,  
Mk. 30.-, schneidende, dazugehörige  
geschlossene Mk. 20.-, 24.-,  
geschlossene Kupfelform in denselben  
Preislagen.

**FERTIG GEBILTEN BETTEN**

aus roten Bettfedern, gut gefüllt, 1 Ober-  
bett oder Unterbett, 100 cm lang, 120 cm  
breit, Mk. 10.-, 12.-, 14.-, 18.-,  
21.-, 25.-, 30.-, 35.-, 40.-, 45.-, 50.-,  
55.-, 60.-, 65.-, 70.-, 75.-, 80.-, 85.-,  
90.-, 95.-, 100.-, 105.-, 110.-, 115.-,  
120.-, 125.-, 130.-, 135.-, 140.-, 145.-,  
150.-, 155.-, 160.-, 165.-, 170.-, 175.-,  
180.-, 185.-, 190.-, 195.-, 200.-, 205.-,  
210.-, 215.-, 220.-, 225.-, 230.-, 235.-,  
240.-, 245.-, 250.-, 255.-, 260.-, 265.-,  
270.-, 275.-, 280.-, 285.-, 290.-, 295.-,  
300.-, 305.-, 310.-, 315.-, 320.-, 325.-,  
330.-, 335.-, 340.-, 345.-, 350.-, 355.-,  
360.-, 365.-, 370.-, 375.-, 380.-, 385.-,  
390.-, 395.-, 400.-, 405.-, 410.-, 415.-,  
420.-, 425.-, 430.-, 435.-, 440.-, 445.-,  
450.-, 455.-, 460.-, 465.-, 470.-, 475.-,  
480.-, 485.-, 490.-, 495.-, 500.-, 505.-,  
510.-, 515.-, 520.-, 525.-, 530.-, 535.-,  
540.-, 545.-, 550.-, 555.-, 560.-, 565.-,  
570.-, 575.-, 580.-, 585.-, 590.-, 595.-,  
600.-, 605.-, 610.-, 615.-, 620.-, 625.-,  
630.-, 635.-, 640.-, 645.-, 650.-, 655.-,  
660.-, 665.-, 670.-, 675.-, 680.-, 685.-,  
690.-, 695.-, 700.-, 705.-, 710.-, 715.-,  
720.-, 725.-, 730.-, 735.-, 740.-, 745.-,  
750.-, 755.-, 760.-, 765.-, 770.-, 775.-,  
780.-, 785.-, 790.-, 795.-, 800.-, 805.-,  
810.-, 815.-, 820.-, 825.-, 830.-, 835.-,  
840.-, 845.-, 850.-, 855.-, 860.-, 865.-,  
870.-, 875.-, 880.-, 885.-, 890.-, 895.-,  
900.-, 905.-, 910.-, 915.-, 920.-, 925.-,  
930.-, 935.-, 940.-, 945.-, 950.-, 955.-,  
960.-, 965.-, 970.-, 975.-, 980.-, 985.-,  
990.-, 995.-, 1000.-

**Gasthof (Arbeiter-Lokal)**  
Nähe Großstadt,  
bei 6-7000 Wkt. Ang. sofort zu  
verkaufen. Off. unt. E. K. 225 an  
Annoncen-Exp. Gröndler,  
Leipziger-Strasse 66a.

**Neu! Achtung! Neu!**  
Zu Damen- und Kinder-Modellen  
haben eine großartige Auswahl  
leistungsbegieriger Modellen ein-  
getroffen, u. empf. auch an Privat  
zu Kinderkleidern.  
**Bern-Gröbler Metzger**  
1. Etage, Auguststr. 17, 1. Etage.

**Auf Teilzahlung**  
erhalten Sie Herren- und Damen-  
Hosen und Seiten, Regulateure,  
Schmiedewerk, Nähmaschinen  
und Schreibmaschinen, Näh- u. Strick-  
maschinen, Teppiche, Steppdecken,  
Gardinen u. Reis-Essen.  
Göbenstr. 1, p. v.,  
**M. Thiele, Ecke 2. Buchereistr.**

**Rohrbohrer** aus neuen Bohrmaschinen  
gearbeitet, billige für jeden Zweck  
geeignet, sind in großer Anzahl  
vorhanden, dabei leicht und ansehnlich. Neue  
Bilch von der Bohrmaschinen  
**Julius Trebbare, Gröndler 972.**

**Sätmäherung** Mutter- u. Feuer-  
mäherale werden in  
kurzer Zeit entfernt.



zu emigen Großstädten wird das  
Sätmäheren von 10 Jahren angesetzt.  
**Wittor Schöffelstr. 15, p. v.**  
April v. 9-11 u. 3-7, Sonntag 9-12

Ausgefärbte, lange, lockere,  
kurze  
**Haare**  
besucht mindestens p. Kg. mit  
**15 Mk.**  
Soh., Weidenplan 2 part.





## Die ärztliche Begutachtung in Unfallfällen.

Die Arztfrage spielt bekanntlich eine sehr wichtige Rolle in der Unfallversicherung. Wie aus den Jahresberichten der Arbeitersekretariate hervorgeht, findet sich fast gar kein Arzt mehr, der selbst für Geld den Unfallverletzten ein Gutachten ausstellt. Dagegen stehen den Berufsgenossenschaften alle Ärzte zur Verfügung. Ein weiterer Mangel ist der, daß Verletzte ein und derselbe Arzt als Vertrauensarzt des Schiedsgerichts fungiert, nachdem er zuvor schon in derselben Sache Gutachten im Auftrag der besagten Berufsgenossenschaft abgegeben hatte. Hier wäre von Gesetzes wegen eine gründliche Veränderung notwendig. Was aber bringt in dieser Beziehung der Entwurf einer Reichsversicherungsordnung? Statt jeder Weigerung eher noch eine Verschlechterung. Nach § 69, Ziffer 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes ist, wenn auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Bewilligung einer Entschädigung abgelehnt oder nur eine Teilrente festgesetzt werden soll, der behandelnde Arzt zu hören. Steht dieser zu der Genossenschaft in einem Vertragsverhältnis, so ist auf Antrag ein anderer Arzt zu hören. Nach dem § 1564 der Reichsversicherungsordnung ist auf Antrag des Verletzten ein anderer Arzt jedoch erst dann zu hören, wenn der behandelnde Arzt in einem „nicht nur vorübergehenden“ Vertragsverhältnis zu der Genossenschaft steht. Diese neue Bestimmung ist entschieden eine Verschlechterung. Nach der Begründung soll der Zusatz: „in einem nicht nur vorübergehenden Vertragsverhältnis“ erforderlich gewesen sein, weil der Arzt, der von der Genossenschaft gehört wird, schon dadurch in ein „Vertragsverhältnis“ zu ihr trete. Sowohl der Wortlaut des § 1564 wie auch die Begründung dazu ist sehr bedenklich. Bisher war es schon für die Berufsgenossenschaft verhältnismäßig leicht, ein Vertragsverhältnis mit den Ärzten zu bestehen, denn die Verletzten konnten in solchen Fällen nur schwer oder gar nicht den gegenteiligen Beweis erbringen. Jetzt aber scheint es den Berufsgenossenschaften noch leichter gemacht zu werden, indem ein Vertragsverhältnis zwischen ihnen und den Ärzten kein Sündensgrund mehr zur Erstattung eines solchen Gutachtens sein soll, wenn das Vertragsverhältnis nur ein „vorübergehendes“ ist. Was heißt denn eigentlich vorübergehend? Ein Vertrag auf ein oder zwei Jahre kann eben so als vorübergehend aufgefaßt werden, als ein solcher auf ein halbes Jahr. Und selbst während der kürzesten Vertragsdauer muß man doch ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis des Arztes von der Berufsgenossenschaft annehmen, und das kann den Verletzten niemals zum Vorteil, in gewissen Fällen aber wohl zum Nachteil gereichen.

Was nun die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften anbelangt, so beschränken sich dieselben nicht allein auf die Befreiung der physiologischen Folgen des Unfalles, welche Beschränkung ihnen das Reichsversicherungs-

amt auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern mit einem Rundschreiben an die Berufsgenossenschaften auferlegt hat, sondern sie beurteilen auch den Grad der Erwerbsbehinderung des Verletzten. Die Beurteilung der Ärzte ist trotz aller Bedenken, die dagegen im Reichstag und anderswo geäußert worden sind und deren Berücksichtigung Regierung und Reichsversicherungsamt mit dem Erlaß des oben erwähnten Rundschreibens vom 31. Dezember 1901 anerkannt haben, immer die maßgebende Grundlage für die Feststellung der Höhe von Renten geblieben.

In dem vorhin erwähnten Rundschreiben heißt es u. a.: „... Hiernach würde es unzulässig sein, wenn — was vorgelommen sein soll — die Feststellungsinstanzen einfach den von dem Arzte angegebenen Prozentsatz der Erwerbsunfähigkeit ihrer Entscheidung zugrunde legten, ohne die Frage nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit selbst geprüft zu haben. Ein derartiges Verfahren, durch das eine der wichtigsten Aufgaben der Feststellungsorgane zu einer mechanischen Wiederholung des Ergebnisses der ärztlichen Gutachten herabgedrückt werden würde, entspricht nicht der Absicht des Gesetzes. Hat im einzelnen Falle der in der Sache gehörte ärztliche Sachverständige auf Ersuchen oder aus freien Stücken auch eine Äußerung über den Grad der Erwerbsunfähigkeit eines Rentenbewerbers abgegeben, so darf niemals außer Acht gelassen werden, daß die Frage nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit an sich keine rein medizinische, und daß ihre Beantwortung nicht ausschließlich und in erster Linie Sache des Arztes ist, sondern in der Hauptsache eine der vornehmsten Aufgaben der mit der Rentensatzung betrauten Instanzen bildet.“

In der Begründung zur Reichsversicherungsordnung bemerkt u. a. auch die Regierung: „Aus den Reiben der Versicherer dringen fortgesetzt Beschwerden über die Art der Rentensatzung in die Öffentlichkeit.“ Damit hat also die Regierung selbst anerkannt, daß große Mängel bestehen. In welcher Weise geht man nun aber Abhilfe zu schaffen? Im ersten Entwurf wollte man bei der Rentensatzung teilweise auch die unteren Verwaltungsbehörden, die Versicherungsämter mitwirken lassen. Das wäre ein kleiner Fortschritt gewesen. Doch die Großindustriellen in den Berufsgenossenschaften liefen Sturm gegen diese geringe Verbesserung des Gesetzes und siehe da, die Regierung ließ diese Bestimmung im neuen Entwurf wieder fallen und es bleibt alles beim alten. Mit Hilfe der Ärzte werden die Berufsgenossenschaften sich nunmehr die Rententürmchen weiter aneignen sein lassen. In den letzten Jahren haben sich die Ärzte nicht allein mit der Auslegung der Reichsversicherungsordnungen, sie gehen außerdem den Berufsgenossenschaften noch juristische Ratsschläge und Hinweise auf die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, natürlich, soweit diese den Verletzten ungunstig sind.

In welcher Weise die Ärzte ihre Gutachten mitunter ausdehnen, darüber ein paar Beispiele: Ein Dr. D. in Leipzig schloß ein Gutachten mit dem Bemerkten, „daß der Verletzte alle mittel schweren und sehr viele schweren Arbeiten verrichten könne, wenn er nur wolle und weniger intensiv seinen Körper beobachte.“ — Dr. A. von der Nevenklint in Halle an der Saale gelangte vor zwei Jahren in einem Gutachten zu dem Schlusse: „Selbst wenn ich der Überzeugung bin, daß die Beschwerden mit dem Unfall im Zusammenhang stehen, so möchte ich empfehlen, dem p. S. keine Unfallrente zu gewähren, vielmehr dürfte eine regulierte Arbeit das beste Mittel für seine Beschwerden sein.“ Und wie lautet fast in der Regel das Gutachten der Schiedsgerichtsärzte, die im Termin die Verletzten nochmals untersuchen? Nach ganz kurzer, oberflächlicher Untersuchung heißt es dann: „Ich schließe mich dem vorliegenden Gutachten nach Wesund und Würdigung an.“ Aus alledem geht hervor, daß die ärztliche Untersuchung für die Verletzten viel zu wünschen übrig läßt. Öffentlich gelingt es noch bei Beratung der Reichsversicherungsordnung, die angeführten Mißstände zu beseitigen.

## Aus den Nachbarkreisen. Wahlkreis Torgau-Liebenwerda.

### Die Urabstimmung

über die Vertragserhöhung, welche vom Freitag in Torgau beschloffen wurde, ist vom Zentralvorstand auf Sonntag, den 16. Oktober, festgesetzt worden. Die Abstimmungszeit ist von 10—2 Uhr.

In folgenden Orten finden die Wahlen statt in:

- Badowitz: Köhler'sches Geschäftshaus.
- Müdenberg: Lehmann's Golphof.
- Mühlberg: Kreuzfischer Hof.
- Nützenberg: Weiß Golphof.
- Burzdorf: Neubert's Golphof.
- Koblenzschütz: Golphof zur Weintraube.
- Welgeru: Volkshaus, Waldstraße.
- Gleiwitz: Golphof zur Sonne.
- Niedla: Golphof zur Sonne in Gitterwerda.
- Nischwitz: Wohnung des Gen. Winter.

Folgende Distrikte haben Angaben nicht gemacht, und müssen allen Parteimitgliedern das Lokal der Abstimmung besonders bekannt geben: Torgau, Proßen, Wolitz, Kleinmiltich, Annaburg und Bretzin. In Liebenwerda und Großtreden wird das Lokal durch Zirkular bekannt gegeben.

Stimmzettel haben alle Distrikte erhalten. Sobald sich Fernwähler über die Zahl der Stimmzettel ergeben, ist dies sofort dem Zentralvorstand zu melden. Im übrigen ist die Abstimmung nach dem betr. Zirkular vorzunehmen. Die Distriktsleiter werden

Entzückende

# NEUHEITEN

in Anzügen, Paletots, Ulsters, Loden-Joppen, -Pelerinen, -Mäntel

sowie in allen Abteilungen meines Geschäftshauses:



## Vorzüge

Elegante moderne Ausführung.  
Tadelloser Sitz.  
Selbst in den niedrigsten Preislagen ist auf Haltbarkeit und solide Verarbeitung Wert gelegt.

- Abteilung I: Gediegene fertige Herren-Bekleidung
- „ II: Moderne Knaben-Garderobe
- „ III: Sport- und Jagd-Ausrüstung
- „ IV: Diener-Bekleidung
- „ V: Arbeitskleidung für alle Berufszweige
- „ VI: Echt bayerische Loden
- „ VII: Nouveautés in deutschen und englischen Stoffen
- „ VIII: Atelier zur Anfertigung nach Mass.

Die reiche Auswahl in 30 verschiedenen Grössen für Herren, 20 Nummern für Knaben ermöglichen es, selbst für schlanke und korpulente Figuren passende Kleidungsstücke in jeder Preislage vorrätig zu finden.

Gewissenhafte Bedienung.

Umtausch bereitwilligst.

Anerkannt niedrigste Preise.

**Herm. Bauchwitz, Halle a. S., Markt 4.**

Femru 2288. :: Gegründet 1859.







# Waren- und Möbel-Haus L. Eichmann

ältestes und grösstes Kredit-Unternehmen in Halle a. S.  
51 Grosse Ulrichstrasse 51  
Eingang Schulstrasse, 6 Läden in den Kaiserstlen.

## Auf Kredit!

Anzüge, Paletots,  
Joppen, Felerinen, Pelz-  
waren,  
Schahe, Stiefel,  
Wochenrate  
1 Mark

## Auf Kredit!

Einzelne Möbel 2 Mk. Anzahlung an  
Moderne Küchen 5 Mk. Anzahlung an  
Wohnzimmer 7 Mk. Anzahlung an  
Schlafzimmer 9 Mk. Anzahlung an  
Grosse Auswahl  
hochmoderner Speisezimmer, Salons,  
Herrenzimmer.

Zum **Oktober-Umzug**  
bereits jetzt schon gekaufte Möbel  
werden kostlos bis zum Lieferungs-  
tage aufbewahrt.

## Auf Kredit!

Damen - Konfektion,  
Kleiderstoffe,  
Gardinen, Fortieren,  
Toppiche,  
Tischdecken,  
Federbetten,  
etc.

## Möbel- und Polsterwaren.

Einzelne Stücke:

Kleiderspinde, Vertikos, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel, Schreib-  
tische, Luxusmöbel, Sofas, Garnituren, Chaiselongues, Matratzen usw.

### Komplette Wohnungs-Einrichtungen

1 Stube und Küche	2 Stuben und Küche	3 Stuben und Küche
Mit 1 Kleiderschrank 1 Bettstelle 1 Matratze 2 Kellertische 1 Spiegel 1 Tisch 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchenschrank 25 M. 1 Handtuch- halter	Mit 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kellertisch 1 Kleiderst. u. 1 Wascheschr. 1 Spiegel 1 Tisch 2 Stühle 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Stühle 40 M. 1 Küchentisch 2 Handtuch- halter	Mit 2 Bettstellen m. Matratz., 2 Kellert., 1 Ankleide- schrank, 1 Waschtisch u. 2 Nachtschrank mit Marmor, 1 Anschr- Spiegel m. Facettegl., 1 Handtuch, 2 Stühle, 1 Buffet, 1 Speisetisch, 1 Divan, 6 Hochl. Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 75 M. 1 Rahmen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter.
<b>15</b> Anzahlung.	<b>25</b> Anzahlung.	<b>50</b> Anzahlung.

Seltene Gelegenheit!

Abzahlung  
nach Ueberreinkunft.

Kredit auch nach auswärts.  
Freie Lieferung.  
Beste Bezugsquelle für  
Brautpaare

Ohne Anzahlung  
erhalten meine Kunden sowie neue  
Käufer, die in anderen Geschäften  
auf Kredit gekauft haben, Waren  
wie Möbel aller Art.

## Metallarbeiter

Montag, den 3. Oktober 1910,  
abends 6 1/2 Uhr, also gleich nach Schluß der Arbeit, im **Volkepark**:

## Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Die vom Verband deutscher Metall-Industrieller angeordnete **Ausperrung**.  
— Referent: Kollege **Otto Voss**. —

Kollegen! In Anbetracht der kritischen Situation ist es unbedingt notwendig,  
daß die Kollegen Mann für Mann erscheinen, um Klarheit über den auf-  
gezwungenen Kampf zu erhalten. Die Ortsverwaltung **Halle a. S.**

## Achtung! Bauhilfsarbeiter Achtung!

Verb. der baugew. Hilfsarbeiter Deutschlands  
Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 4. Oktober 1910, abends 8 Uhr im Engl. Hof, gr. Berlin 14

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Unsere Forderung und die Stellung der Unternehmer  
dazu. — 2. Wahl d. Delegierten zur Gaukonferenz. — 3. Lokalfrage. —  
4. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Es ist unbedingt notwendig, daß in Anbetracht der außerordentlich  
wichtigen Tagesordnung und der sehr wichtigen Beschlüsse, welche gefaßt werden  
müssen, möglichst alle Kollegen erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Garantiert reines Roggenbrot** Soldaten-Kisten.  
30 Pfund 3.00 Mk., 5 Pfund 0.50 Mk.  
frei Haus.  
Schließkisten mit Schloß,  
in all. Größen, Gr. Märkerstr. 23.

**Otto Lechner** (Gerlachs Bäckerei).  
Telephon 1965. Leipzig, Nr. 18.  
Papier- u. Pappenabfälle  
taufen jeden Sonntag  
Al. Brauhaustr. 20.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. Froh, jetzt A. Zähnig. — Samtl. v. Halle a. S.

Größe 24 x 17 1/2 cm



## An unsere Leser!

Unser Bestreben ist, unsern Lesern

anerkannt gute Bücher zu **Ausnahmepreisen**

zu liefern. Wir haben deshalb auch in diesem Jahre mit  
einem grossen Verlage abgeschlossen, der vermöge des  
Vertriebes durch Zeitungen instande ist, Massenauf-  
lagen herzustellen, und es uns dadurch zu ermöglichen,  
unsern Lesern zu dem **Ausnahmepreis v. M. 3.50**

diese Bücher, zwei elegante Prachtbände in gutem,  
klarem Druck, mit vielen ganzseitigen Original-  
Illustrationen von dem Künstler **Hanns Anker**,  
anzubieten. — Dieses Mal ist es eine Auswahl der besten

Schriften eines Dichters, der vielen dem Namen nach wohl bekannt ist, dessen Schönheiten  
man aber erst voll versteht, wenn man sich auch mit seinen Werken beschäftigt. Man muss

## Charles Dickens

in der Bibliothek haben, man kann ihn immer wieder lesen, so einzig ist die Lebendigkeit seiner  
Gestalten. Als echter Humorist versteht er es, seine Leser bald zu Tränen zu rühren, bald ihr  
lautes Gelächter zu erregen. **Dickens Romane** entspringen dem Herzen und dadurch  
spricht er zum Herzen seiner Leser, er lebt in seinen Gestalten. **Dickens** ist ein anerkannter  
**Volksschriftsteller** im edelsten Sinne für jung und alt, der in keinem Hause fehlen  
sollte, der sich sowohl als Geschenk, wie für die eigene Bibliothek eignet.

Aus dem reichhaltigen Inhalt dieser  
neu bearbeiteten, künstlerisch illustrier-  
ten Auswahl von Dickens Schriften in  
2 Bänden haben wir hervor  
Nicolas Nickleby — Oliver Twist —  
Klein Dorrit — Aus zwei Städten —  
Weihnachtsmärchen und vieles mehr

So lange der Vorrat reicht geben wir diese beiden, von dem  
anerkannt Künstler **Hanns Anker** illustrierten Prachtbände, die nur durch unsere Haupt-  
Expedition, Filialen und bei unseren  
Trägern zu haben sind, ausserordentlich billigen Preise von **nur 3.50 M.** Bände ab.  
Unsern Lesern zu dem  
Es empfiehlt sich, umgehend zu bestellen, da zu Weihnachten meistens die Auflage vergriffen  
ist. Der billige Preis erklärt sich ausschliesslich durch Herstellung von Massenauf-  
lagen und nicht auf Kosten der Herstellung, da die Ausgabe eine tadellose ist.

**Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

Bestellungen nehmen alle Expedienten entgegen.



**1.50 Mk.**

**Fried. Hofmann,**  
Uhrmacher, Halle a. S.,  
**Gr. Klausstrasse 23.**











5 Prozent Rabatt auf alle Waren.

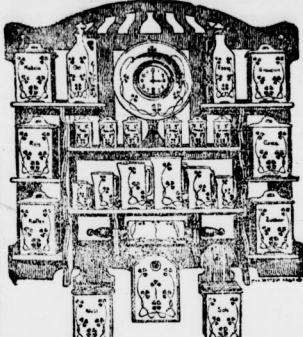
# Zum Umzug

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Grosses Lager:

Brotkäse  
Marktkörbe  
Gaskocher  
Petroleumkocher  
Spirituskocher  
Gardinenstangen  
Gardinenrosetten  
Vitragehängen  
Vogel-Käfige  
Wringmaschinen  
Wäschemangeln  
Waschbretter  
Tafelwagen  
Plattbretter

Nur erstklassige Fabrikate, welche sich seit Jahren glänzend bewährt haben.



Anfertigung emaillierter Tiro- und Strassenschilder in allen Grössen.

23 Teile inkl. Rahmen v. 9.50 Mk. an.  
Ausstellung von ca. 150 Garnituren.  
— Steter Eingang von Neuheiten. —

## Grosse Auswahl:

- Bolzenplatten
- Glühstoffplatten
- Messer u. Gabeln
- Hängelampen
- Kronenleuchter
- Tischlampen
- Küchenlampen
- Waschmaschinen
- Stufenleitern
- Kaffeemühlen
- Reibmaschinen
- Küchenwagen
- Waschtische
- Briefkasten

Ein grosser Posten zurückgesetzte emaillierte Kochgeschirre etc. zu extra billigen Preisen.

# Burghardt & Becher, Leipzigerstrasse 10.

Mitglied d. Rab.-Spar-Vereins.

## Julius Hammerschlag

36 Grosse Ulrichstrasse 36  
(nahe der Alten Promenade)

Spezialhaus I. Ranges für preiswerte fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung

## Anzüge = Paletots = Ulster Joppen und Pelerinen.

Viele Hunderte Exemplare auslesenster Neuheiten in allen Geschmacksrichtungen, beste Passformen, vorzügliche Verarbeitung, in 21 Herren-Grössen.

Günstige Einkaufsgelegenheit!

## Reservisten-Anzüge

10<sup>50</sup> 13<sup>00</sup> 16<sup>50</sup> 18<sup>00</sup> 21<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 32<sup>00</sup>  
5000 einzelne Hosen sehr billig!

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
5% Rabatt in Marken auf alle Artikel.



**Reell Gut Billig**

kauft jeder bei

# Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14  
I. u. II. Etage  
10 Minuten vom Bahnhof

**2** Mark Anzahlung  
**Einzelne Möbel** wöchentlich **1** Mk.

**Grösste Auswahl in Möbel,** Webungs-Einrichtungen Spezialität: **Braut-Ausstattungen.** Zur Ergänzung einzelne Möbel wie: Schreibische, Buffet, Truhen, Bücher-schränke, Büchsen mit Umbau u. s. w. Zahlungsweise nach Wunsch

**5** Mark Anzahlung  
**Zimmer-Einrichtung** wöchentlich **1** Mk.

**Auf Credit**

**Auf Credit**

**Federbetten.**

**5** Mark Anzahlung  
**Farbige Küche** wöchentlich **1** Mk.

Für **Herren und Knaben Anzüge, Paletots, Leders-Joppen, Pelerinen, Hosen, Schuhe, Stiefel.**

**7** Mark Anzahlung  
**Wohn-Zimmer** wöchentlich **1.50** M.

**Ohne Anzahlung an alte Kunden.**

**Ohne Anzahlung an alte Kunden.**

**Pelzwaren.**

**8** Mark Anzahlung  
**Schlaf-Zimmer** wöchentlich **1.50** M.

Für **Frauen und Mädchen Jacketts, Kragen, Abendmäntel, Paletots, Blusen, Kostüme, Röcke, Kleiderstoffe, Unterröcke, Leib- u. Bettwäsche.**

**15** Mark Anzahlung  
**Wohnungs-Einrichtung** wöchentlich **2** Mk.

**Credit auch nach ausserhalb.**

**Wagen ohne Firma Lieferung frei.**

## Handschuhe F. C. Siebert, untere Leipzigerstr. 9, gegenüber der Kirche.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Stannfuhren jeder Art bei bill. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

# Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

<b>Abzahlungsgeschäfte</b> F. Thiele, Göbenstr. 1. p. <b>Bettfedern, Betten</b> Herm. Bannüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. <b>Brauereien</b> F. Günther, Halle a. S. <b>Erikotts, Kohlen</b> Richard Wolf, verlag. Königstr. <b>Delikatessen und Fische</b> Alfr. Bernhard, Gr. Ulrichstr. 46. <b>Drogen und Farben</b> M. Hilder, Rannischerstr. 2. <b>Sin- u. Verkaufsgeschäfte</b> F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.	<b>Eisen- und Stahlwaren</b> F. Lindenbahn, Königstr. 8. <b>Eisenerne Ofen</b> Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8. <b>Fahrräder u. Nähmaschinen</b> Henry Klepzig, Boilstr. 2. <b>Fleischermeister, Wurstfabriken</b> J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. <b>August Mangold,</b> Merseburgerstrasse 100. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ubricht, Bäckerstrasse 1. <b>Gummiwaren</b> C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.	<b>Handleitwagen-Fabriken</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 87. Oskar Kutschner, Moritzkirchhof 10. Ernst Sellmann, Irsenerbergerstr. 10. <b>Haus- und Küchengeräte</b> K. Kuckenburg, Rannischerstr. 12. <b>Honighuchen, Zuckerwaren</b> Friedrich Bock, Schneerstrasse 16. <b>Hüte und Mäntel</b> Friedrich Fletner, Geiststr. 23. <b>Kaffee, Kakao, Tee</b> C. U. Bösen, Leipzigerstr. 51. <b>Ernst Ochs,</b> Leipzigerstr. 95. <b>Kartonnagen</b> W. Schmeil, Jakobstr. 60.	<b>Kaufhäuser</b> H. Eikani, Leipzigerstr. 87. Bekleid.-Gegenst. I. Art. <b>Kinderwagen</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. <b>Kolonialwaren</b> H. Ackermann, Merseburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32 p. Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. Ph. Ziegenpeck, Geiststrasse 32. <b>Lederhandlungen</b> Herm. Schmidt, Geiststr. 23. <b>Leinen und Wäsche</b> Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. <b>Möbel-Magazine</b> Möbel-Hall, Tischlerstr. 59.	<b>Photographische Ateliers</b> Richard Schröder, nur Steinweg 17. <b>Schneider-Bedarfsartikel</b> F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengering, Schulstr. 7. <b>Speziation, Möbeltransport</b> O. Kästner & Co., Domsowarte 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. <b>Uhren- u. Goldwaren</b> Friedrich Hofmann, Klausstr. 28. <b>Robert Koch,</b> Leipzigerstrasse 41. Albrecht Brandt, Gr. Schürstr. 62. A. Schiffer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinneubauerstr. 6.	<b>Weine u. Fruchtsäfte etc.</b> H. Ende Nachf., Leipzigerstr. 95. Max Künzel, Magdeburgerstr. 55. <b>Weiss-Woll-Tapisserie</b> Franz Banne, Lindenstr. 58. Marie Stellfeld, Triftstr. 4. <b>Zahn-Techniker</b> Willy Nüdel, Neue Promenade 11. <b>Zigarrenhandlung</b> Franz Gerbig, Glauchestr. 70. P. Schmidt, Königstrasse 86. Schubert, William, Zigarren und Schularikel, Lauchstädterstr. 15. Julius Wiedemann, Schmeierstr. 1. Otto Nucha, Lerchenfeldstr. 12. <b>Annemondorf.</b> O. Probsthain, Bettf.-Rein.-Anst. W. Wütscher, Schulwaren.
---	---	---	---	---	---

Wagen ohne Firma.

Beamte ohne Anzahlung.

Streng diskret.

Anfertigung elegant. Herren-Gardrobe in kürzester Zeit unter Garantie für tadellosen Sitz u. beste Verarbeitung.

Damen-Jackets, Paletots u. Kleider in grosser Auswahl. Anz. 3, 5, 7, 9, 12 M.

Möbel einzelne Stücke v. 2 M. Anz. an. Kompl. Küchen Anz. 3, 5, 7, 9, 12 M.

# Zu den günstigsten Zahlungsbedingungen verkaufe auf Teilzahlung Zum Umzug. • an jedermann • Für Brautleute.

**Möbel**  
für 98 M., Anz. 5 M., wöchentl. Abz. 1 M.  
für 145 M., Anz. 8 M., wöchentl. Abz. 1,50 M.  
für 180 M., Anz. 12 M., wöchentl. Abz. 1,50 M.  
für 270 M., Anz. 20 M., wöchentl. Abz. 2 M.  
für 350 M., Anz. 28 M., wöchentl. Abz. 2,50 M.  
für 420 M., Anz. 32 M., wöchentl. Abz. 3 M.

**Möbel, Betten, Polsterwaren, Manufaktur- u. Schuhwaren, Pelz-Colliers. Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.**

**Anzug oder Paletot**  
bar 6 M., auf Kredit 7 M., Anz. 1 M.  
bar 10 M., auf Kredit 11 M., Anz. 1,50 M.  
bar 18 M., auf Kredit 20 M., Anz. 3 M.  
bar 24 M., auf Kredit 26 M., Anz. 4 M.  
bar 30 M., auf Kredit 33 M., Anz. 5 M.  
bar 36 M., auf Kredit 40 M., Anz. 6 M.  
bar 42 M., auf Kredit 46 M., Anz. 7 M.

Salons, Schlaf-, Wohn-, Herren- u. Speise-Zimmer in allen Holz- u. Stilmarten.

**Pelz-Colliers** in allen Fell-Arten und Façons, Anz. 2, 3, 5, 7, 9, 12 M.

**Büffets, Salonschränke, Etageren, Vorleues, Spiegel, Truhen, Uhren, Regulatoren, Garnitur-, Schreibtische-, Stühle, Bucherschränke, Vorsehl-Tolletten, Teppiche etc.**

Alles in dem durch seine Kulanz, Reellität u. Leistung bekannten Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

# N. Fuchs

Halle a. S. **auf** Gr. Wlrlsstr. 58, I., II., III.

Streng diskret.

Kredit nach auswärts.

Wagen ohne Firma.

**Restaurant und Gartenlokal Erholungsheim Heide**  
— Lettiner Eck. —  
Dem wohlhabenden Publikum sowie Fremden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich obenbenanntes Etablissement künftighin übernommen habe. Langjährige Gesetebenenen haben mich in den Stand, allen Anforderungen gerecht zu werden.  
**ff. Biere und diverse Speisen**  
werde ich stets gerne trauen. Um zeitigen Zutritt bitte  
**Johannes Jänicke** (früher 8 11).

**: Geschäfts-Eröffnung. :**  
Einem hochverehrten Publikum, werten Nachbarn, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage eine  
**Bäckerei und Konditorei**  
Ladenbergstr. 60, Ecke Liebenauerstr. eröffne.  
Mit durch langjährige Erfahrung bin ich in der Lage, das mich beehrende Publikum durch gute und leckere Ware zu bedienen. Ad bitte daher um gütige Unterstüzung meines Unternehmens und zeitige Hochachtungsvoll  
**Arthur Rost, Bäckermeister.**

**Ueber Nacht**  
trocknet meine vorzügliche  
**Fußbodenfarbe.**  
Echt bei  
**Otto Kramer**  
gegenüber der Glasbachschen Kirche.  
Makulatur hat abzugeben **Hallesche Genossenschafts-Druckerei.**

# Wäsche wasche dich selbst!



# Persil

bewirkt dies Wunder ohne Mühe und Arbeit, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen und ohne Zusatz von Selse, Soda oder anderen Waschmitteln. Es genügt einmaliges etwa halbstündiges Kochen und

## die Wäsche verlässt den Waschkessel

Millionen wie auf dem Rasen gebleicht. Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett oder Schwelz etc. verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird, da Persil absolut frei ist von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen etc. Die Wäsche wird vielmehr durch Fortfall des sonst so schädlichen Reibens und Bürstens ausserordentlich geschont, daher längerer Haltbarkeit und langsamerer Verschleiss namentlich zarter Stoffe, wie Spitzen, Gardinen, Etatist etc.

Auch für Wollwäsche eignet sich Persil hervorragend!

**Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten wir weitgehendste Garantie!**

Millionen Hausfrauen aller Länder verwenden Persil ständig und preisen seine vorzüglichen Eigenschaften; brauchen Sie es auch, Sie ersparen sich viel Ärger und waschen billiger und besser wie bisher.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von den Hausfrauen mit Vorliebe verwendet.

# Henkel's Bleich-Soda.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Zigner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. B. u. d. S.) — Verleger: vorn. Aug. Groh, jetzt A. Th. h. n. g. — Sämtl. i. Halle a. S.





# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 40

Sonntag, 2. Oktober

1910

## Eins und Alles.

Von Johann Wolfgang Goethe.

**Im Grenzenlosen sich zu finden,  
Wird gern der einzelne verschwinden,  
Da löst sich aller Ueberdruß;  
Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,  
Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen,  
Sich aufzugeben, ist Genuß.**

**Und umzuschaffen das Geschaffene,  
Damit sich's nicht zum Starren waffne,  
Wirkt ewiges, lebend'ges Tun.  
Und was nicht war, nun will es werden  
Zu reinen Sonnen, farb'gen Erden;  
In keinem Falle darf es ruhn.**

**Es soll sich regen, schaffend handeln,  
Erst sich gestalten, dann verwandeln;  
Nur scheinbar steht's Momente still.  
Das Ew'ge regt sich fort in allen;  
Denn alles muß in Nichts zerfallen,  
Wenn es im Sein beharren will.**

## Arme kleine Dolly.

Von Hermann Wagner.

Die schlante, frische Emma Petermann, die immer ausfah, als sei sie erregt, so rot waren ihre Backen, und die kleine Dolly Busch gingen zusammen aus dem Neben nach Hause. Das taten sie schon seit Jahren alle Tage, denn sie hatten, da sie unweit voneinander wohnten, den gleichen Weg. Heute aber hatte der Heimweg eine besondere Note. Anstatt der üblichen harmlosen Unterhaltung gab es eine ernsthafte Unterredung. Die kleine Dolly weidete die Freundin in ein Ereignis ein.

Der Ort machte Feierabend. Es war Samstag, und die Frauen fehrten die Straße vor ihren Häusern rein. Mit Gießkannen suchte man den dicken Staub zu löschen. Das brachte etwas Frische in die dumpfe Schwüle, die über den freien Plätzen lag. Die Sonne vergoldete die Giebel der alten Häuser. Und die schlanken Spitzen der Blitzableiter funkelten.

Die Dolly schloß ihre Ausführungen. Ein klein wenig Rot war auch in ihre schmalen Wangen gekommen. Ueberhaupt sah sie ganz appetitlich aus. Die helle ausgeschnittene Bluse gab ihr etwas Lebhaftes und Jugendliches. Man sah ihr die 27 Jahre und den ein wenig schiefen Rücken fast gar nicht an.

„Also, du gehst doch mit?“ schloß die Dolly.

In ihrer Stimme zitterte eine heimliche Angstlichkeit.

„Ja — aber — ich kenne ihn doch nicht.“

Dolly begann noch einmal. Sie kenne ihn ja auch fast gar nicht. Eben deshalb müsse sie, die Emma, unbedingt mit von der Partie sein. So ein Sonntagsausflug sei ja harmlos. Und er sei ein anständiger, korrekter Mensch, Orgelbauer, Pianofabrikant oder dergleichen. Er hätte nun einmal Absichten und ihre Eltern sähen es gern. Man könnte immerhin mal sehen ...

„In mir den Gefallen.“ drängte die Dolly.

„Schön,“ entschloß sich die Emma. „Wann und wo?“

„Am zwei Uhr. Vor der Apotheke.“

Sie gingen schweigend nebeneinander. Vor dem Hause der Eltern Dollys gaben sie sich die Hand.

„Du kommst sicher?“

„Ja.“

Die Emma ging langsam den Rest des Weges. Das erste Mal stieg etwas wie Reiz gegen die kleine Dolly in ihr auf. Sie sagte sich: sie ist budlig und ich bin gerade, aber sie hat einen Bräutigam und ich habe keinen. Und sie dachte an das Haus, das Dollys Eltern besaßen, und an die Ersparnisse, die sie gemacht hatten ...

Mit hochroten, heißen Wangen und über die Nasen verlegen erschien die kleine Dolly am nächsten Tage pünktlich um zwei Uhr mit ihrem Freier am Orte des vereinbarten Rendezvous. Sie schrumpfte aber an der Seite des großen und breiten Mannes, dessen mächtiger, fennelblonder Schnurrbart in der Sonne zu flattern schien, zu einer richtigen Kull zusammen.

Emma Petermann wartete schon.

„Mein Name ist Oskar Döse,“ stellte sich der Freier Emma vor.

Er schwenkte mit einer weitausholenden Geste seinen Hut, stand stramm und verbeugte sich leicht.

„Sehr angenehm,“ sagte die Emma.

Die kleine Dolly hingte sich sofort in ihren Arm ein. Es sah nicht viel anders wie eine Flucht vor Herrn Döse aus.

„Es ist gut, daß du gekommen bist,“ sagte sie mit einem dankbaren Blick.

„Fräulein Dolly fürchtet sich nämlich vor mir,“ scherzte Herr Döse.

Emma Petermann lachte und stieß die kleine Dolly an.

„It's wahr?“

„Ach, geh'n Sie!“ sagte Dolly mit einem undefinierbaren, halb vorwurfsvollen, halb glücklichen Blick zu Herrn Döse.

Dieser erbat sich von Emma die Jacke. Die Dollys hatte er schon über den Arm gelegt. Mit seinem dünnen Metallstod, der in seiner breiten Hand einfach komisch wirkte, fuhr er mit unternehmender Eleganz in der Luft herum.

„Wohin wollen wir also gehen, meine Damen?“ fragte er.

Dolly suchte die Achseln. Auch Emma wußte es nicht. Herr Döse schlug kurzer Hand den Hausberg vor.

„Das ist zu weit,“ wendete Emma Petermann ein.

Und die kleine Dolly bemerkte schüchtern: „Sind dort nicht zuviel Leute?“

„Der Weg dauert eine knappe Stunde,“ schlug Herr Döse die Bedenken nieder, „und was die Leute betrifft — können wir uns nicht sehen lassen?“

Er sah den Mädchen forsch ins Gesicht. Die kleine Dolly schlug die Augen zu Boden, die Emma dagegen lachte mit.

„Doch,“ sagte sie.

Sie gingen mit raschen Schritten über den Marktplatz, eilten durch mehrere Gassen und mächtigten erst ihren Gang, als sie im Freien waren. Die kleine Dolly, die auch einen Herzfehler hatte, atmete auf.

Herr Döse mißverstand das.

„Sind Sie auch froh, draußen zu sein?“ fragte er.

„Ja,“ sagte Dolly, die nicht lügen konnte, „aber — eigentlich — ich kann nicht so laufen.“

„Laufen? Sind wir gelaufen?“ fragte erstaunt Herr Döse.

„Freilich,“ sagte Emma Petermann, indem sie Dolly die Wangen streichelte. „Arme, kleine Dolly!“

Herr Döse sah mit großen, verwunderten Augen auf die beiden. In der Tat: sein dicker, blonder Schnurrbart flatterte im Winde.

Obwohl der Nachmittag schon vorgeschritten war, war die Restauration auf dem Hausberg nicht überfüllt, es gab noch bequeme Plätze auf der Veranda. Der Ausblick in das Tal war frei, die roten Ziegeldächer der Stadt grüßten fröhlich herauf. Alle Tische waren weiß gedeckt, und in blauen, vergoldeten Vasen standen Rosen und Nelken. Ein feiner Duft frischen Kaffees war in allen Räumen.

Herr Döse legte einen schönen Ecktisch mit Beschlag. Durch die großen Verandascheiben hatte man eine prachtvolle Aussicht.

Herr Döfe hing die Faden auf und rückte seinen Begleiterinnen die Stühle zurecht. Sogar die Hüte mußten sie ihm geben und die Täschen. Für alles wußte er einen Platz. Um Dolly war er wie ein väterlicher Freund bemüht, mit Emma Petermann dagegen riß er Witze.

„Kaffee,“ bestellte er beim Kellner. „Dreimal Kaffee. Und Kuchen.“

„Sie essen doch gern Kuchen?“ wandte er sich an Dolly. „Und Sie recht viel — wie, Fräulein Petermann?“

Er lachte, zeigte seine weißen, breiten Zähne und strich sich den Schnurrbart.

„Bist du müde?“ sagte Emma Petermann zu Dolly.

Sie fühlte sich außerordentlich wohl. Herr Döfe gefiel ihr ungemein. Und sie glaubte sich deshalb bei Dolly entschuldigen zu müssen.

„Ach nein,“ gab Dolly zurück, und versuchte es mit ein wenig Heiterkeit.

„Fräulein Dolly ist halt so schwach, so zart,“ sagte Herr Döfe mit viel Wohlwollen, „aber wir!“

Er nahm Emmas Hand in seine Rechte und drückte sie so lange, bis Emma aufschrie.

„Sie sind ein Vär,“ sagte Emma Petermann.

Als der Kaffee kam, goß Herr Döfe ihn in die Tassen.

Auch den Kuchen zerschchnitt und zerteilte er. Dolly bediente er zuerst. Ihr gab er die schönsten Stücke.

„Laßt's euch schmecken, Kinder,“ sagte er im Tone eines Paschas.

Kaffee und Kuchen waren gut. Herr Döfe, der kräftig zubiß, richtete in dem Gebadenen wahre Verheerungen an. Dolly knabberte an allem wie ein krankes Hühnchen.

Herr Döfe erzählte mit vollem Munde. Er setzte auseinander, was er war und wo er hinaus wollte. Bei allem Selbstbewußtsein unterließ er es, zu renommieren. Er liebte den realen Boden.

Freilich, er war nur Handwerker. Aber einer, der sich auskannte und was verdiente. Schon manche Mark hatte er in der Kasse. Und damit er sich selbständig mache, fehle ihm nur noch eins, eine Frau.

„Die werden Sie leicht finden,“ sagte Emma Petermann etwas spöttisch.

Herr Döfe zwinkerte mit den Augen zu Dolly hinüber.

„Jehn für eine,“ sagte er. „Aber die ich möchte, muß schon etwas Besseres sein. Etwas Besonderes. So wie Sie, Fräulein Dolly.“

Emma Petermann wurde rot. Sie setzte demonstrativ die Tasse auf den Tisch zurück, daß es klirre.

Herr Döfe verbesserte sich rasch: „Und wie Sie, Fräulein Petermann — natürlich!“

„Ich danke,“ lehnte Emma Petermann kühl ab.

Und die kleine Dolly sagte mit leisem Vibrieren in der Stimme: „Sie sind ein arger Schmeichler, Herr Döfe.“

Der aber zündete sich umständlich eine Zigarre an und rief den Kellner. Er bestellte Wein. Eine große Flasche Rheinwein.

„Was fällt Ihnen ein,“ sagte Emma Petermann, „wir trinken keinen Wein.“

„Es ist wahr,“ sagte auch die kleine Dolly. „Wein nicht . . .“

Aber Herr Döfe hörte nur den Einwand der beleidigten Emma. Er nahm ihre Hand und drückte sie zärtlich.

„Fräulein Emma, warum denn nicht?“

Und er schenkte die drei Gläser voll und sah Emma Petermann eindringlich in die Augen, bis sie sich dann doch entschloß und mit ihm anstieß.

Auch die kleine Dolly stieß mit an. Natürlich. Aber ihre Hand zitterte dabei und ihr Glas gab einen Klirren.

Als man zahlte und aufbrach, hatte man drei volle Flaschen Rheinwein getrunken. Man war nicht beschwipst, nein, aber man war erheblich in Stimmung. Und es war interessant zu beobachten, wie verschieden diese Stimmung bei den dreien zum Ausdruck kam.

Herr Döfe war im großen und ganzen der gleiche wie zuvor, nur noch lustiger, unternehmender, fortdialer. Emma Petermann war außer Hand und Band, kokettierte mit Herrn Döfe und zeigte unverschämten, wie gern sie ihn hatte. Einfältig und niedergedrückt war nur die kleine Dolly. Man bemerkte sie kaum. Sie kam sich selbst wie ein Anhängsel vor.

„Kinder,“ sagte Herr Döfe, als sie in dem Dunkel des Laubwaldes den Hausberg hinabgingen, „Kinder, kommt, haltet euch fest.“

Aber nur Emma Petermann hing sich in seinen Arm ein, während die kleine Dolly auf der anderen Seite ein wenig abseits ging.

„Sie werden müde werden, kleine Dolly,“ sagte Herr Döfe, „kommen Sie her.“

„Allein Dolly wich noch weiter zurück.“

„Nein,“ sagte sie, und das Klagen in seiner Kürze fast feindselig.

„Na, dann nicht,“ beschied sich Herr Döfe.

Da es dunkel war, legte er ungeniert seinen Arm um Emma Petermanns Taille. Und Dolly bemerkte es recht gut, wie auch Emma sich fest an ihn drückte. Ihr Gesicht lag nahezu auf seiner Schulter.

Und wie schnell die zwei gingen! Die kleine Dolly kam nur mit Mühe nach.

Da — tuschelten sie nicht etwas? Dolly horchte angestrengt hin. Aber sie vernahm nur das plötzliche laute Gelächter der Emma.

Jetzt machte Herr Döfe eine Bewegung. Sein Kopf beugte sich zu Emma hinüber. Der kleinen Dolly versagte der Atem. Es war ganz so, als küßten sich die beiden.

„Aber, Herr Döfe,“ quetschte die Emma.

Herr Döfe ließ sich nicht beirren, sondern stimmte in rostigen Tönen ein Lied an. Er sang falsch, aber er sang laut. Er schrie. Und schaukelte begeistert den freien Arm, der den Stod trug.

„Prinz Eugenius, der edle Ritter . . .“

Von der dritten Strophe an sang die Emma Petermann mit. Sie sang um viele Töne zu hoch, ohne es zu bemerken. Ihr Kopf lag jetzt ungeniert auf der Schulter des Herrn Döfe.

Die kleine Dolly trippelte atemlos nach. Hatte man sie denn ganz vergessen.

Es war ihr furchtbar traurig zumute.

Als man in die Stadt kam, entsann man sich wieder ihrer. Herr Döfe löste seinen Arm von der Taille Emma Petermanns, und Emma ging mit plötzlicher Herzlichkeit auf Dolly zu:

„Du sagst ja gar nichts,“ meinte sie zu ihr.

Und Herr Döfe fragte teilnahmsvoll: „Sind Sie auch nicht müde, Fräulein Dolly?“

Die kleine Dolly sah zur Seite. Jetzt hatte sie den richtigen Ton.

„Sie hätten früher fragen können,“ sagte sie schroff. „Es ist rücksichtslos, so zu laufen.“

Herr Döfe war starr. Emma Petermann war die erste, die sich faßte.

„Aber, Dolly,“ begütigte sie.

„Sie sagten doch gar nichts,“ stotterte Herr Döfe.

Dolly antwortete nicht. Erst vor ihrem Hause sagte sie flüchtig: „Gute Nacht!“ Und nicht einmal die Hand gab sie den zweien.

Am nächsten Tage ging die Dolly nicht näher.

Dagegen schrieb sie der Emma einen fünf Seiten langen Brief. Sie hätte nicht geglaubt, schrieb sie, daß die Emma so eine wäre . . . Nie hätte sie das geglaubt!

Aber die Emma schrieb einen Brief, der acht Seiten lang war. Sie entschuldigte sich darin vielfach und gab Aufklärungen. Schließlich appellierte sie an die langjährige Freundschaft. Und so eine wäre sie nicht. . . .

Aber auch von Herrn Döfe ging ein Brief ein. Er war sehr vornehm gesetzt und kalligraphisch geschrieben. Herr Döfe bat höflich, doch wiederkommen zu dürfen. Ob sie, die Dolly, denn nicht wisse, wie es um ihn stehe? . . .

Da weinte die kleine Dolly drei volle Tage. . . .

Und dann — dann verlobte sie sich doch mit Herrn Döfe. . . . Die Emma nähte am Brautkleid.

### Goldene Worte Bebel's.

Bebel's Reden auf dem Parteitage waren so reich an trefflichen und aphoristischen Sentenzen, an sogenannten goldenen Worten, daß es gestattet sein möge, eine Reihe derselben herauszuholen.

„Erst wir haben durch unsere fortgesetzte „negierende“ Kritik, durch unsere scharfen Angriffe gegen die kapitalistische





Gesellschaft und den Staat die bürgerlichen Parteien zu Konzessionen an die Arbeiterklasse gezwungen. Wie kann man da von einer reinen „Negationspolitik“ sprechen!“

„Die Sozialdemokraten waren es, welche die Gelehrten zwang, sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen. Wir erst haben die Kathedersozialisten hervorgebracht.“

Notabene: Und da hat die Frankfurter Zeitung die Stirn, zu schreiben, Bebel sei immer ein großer Agitator, aber nie ein großer Politiker gewesen! Ist es vielleicht keine positive Politik, wenn man z. B. die Soldatenmißhandlungen, die Klassenjustiz und vieles andere so eindrucksvoll auf der parlamentarischen Tribüne an den Pranger stellt, daß auch die bürgerlichen Parteien dagegen aufgebracht werden und die Militärverwaltung und die Justiz ihren schlechten Neigungen Zügel anlegen und aus Furcht vor der sozialdemokratischen Beißel gar manche Untaten unterlassen oder ihnen Einhalt tun mußten!

Weiter: „Keine Sozialdemokratie der Welt hat so viel Positives geleistet wie die deutsche.“

„Bei einem Bündnis mit den bürgerlichen Parteien ist hundert gegen eins zu wetten, daß wir die Verlierenden sind. Wo Rechte und Linke zusammengehen, verliert immer die Linke und die Rechte gewinnt.“

„Die Nationalliberalen sind die Haupttreiber bei den Militär-, Marine- und Kolonialausgaben, die Anhänger der indirekten Steuern, der Lebensmittelzölle, der Einfuhrverbote und Sperrmaßregeln,“ und die Gegner des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, wäre hinzuzufügen.

„Nicht nur die Konfuln müssen wachen, sondern die Massen müssen wachen, daß die Parteiführer der Partei keinen Schaden tun. Demokratisches Mißtrauen gegen alle. Sehet den Führern auf die Finger!“

„Wir brauchen stramme, aufrechte, rüdensteife Männer, die entschieden auftreten, wissen, was sie wollen, und danach handeln.“

„Die Klassegegensätze werden nicht milder, sondern schärfer. Wir marschieren sehr ernsten Zeiten entgegen.“

„Wir müssen Glied an Glied, Kopf an Kopf, geschlossen marschieren, um den kommenden Ereignissen die Stirn zu bieten.“

„Nicht rückwärts, sondern vorwärts marsch! Durch und drauf!“

„Man soll die Kleinen Konzessionen nicht unter-, aber auch nicht überschätzen.“

„Man kann bei einer speziellen Abstimmung unter Umständen mit einer gegnerischen Partei zusammengehen, man darf sich aber nicht mit ihr verbrüdern.“

„Die englischen Trade Unions haben Gewaltiges geleistet, aber unsere Gewerkschaften können sie schwerlich als mußergütig ansehen. Die heutigen Trade Unions würde Marx nicht mehr als Preisfechter des europäischen Proletariats bezeichnen.“

„Eine Spaltung unserer Partei kommt nicht, die Massen machen sie nicht mit.“

„Wenn je eine Partei sicher war, daß sie nicht korrumpiert werden, daß sie nie einer bürgerlichen Partei zum Opfer fallen kann, dann ist es die deutsche Sozialdemokratie.“

„Eine wirklich liberale bürgerliche Partei möchten wir wünschen. Aber sie ist nicht vorhanden, zu ihr fehlen die Leute und Bedingungen. Schon der Klassenkampf und die Furcht vor der Sozialdemokratie verhindert die Bildung einer solchen.“

„Die Junker sind die Hauptstütze für den Kapitalismus, und der Kapitalismus ist die Hauptstütze für die Junker. Die Junker im Osten, die Schlotjunker im Westen, die Großbanken in Berlin, die Kohlenmagnaten in Schlefien, alle reichen sich brüderlich die Hände.“ —

Auch in der Debatte sind von verschiedenen Rednern manche beherzigenswerte marxante Sätze gesprochen worden, und zwar auch von Rednern der Minderheit. So wenn Genosse Franz sagte: „Das Niederreißen kann dramatische Momente ergeben, aber das Aufbauen geschieht gewöhnlich im Kleinen. Monatslang hungern die Gewerkschaften für kleine Konzessionen.“ Oder: „Die beste Demonstration gegen die Ausbeutung und den Klassenstaat ist die Arbeiterbewegung selber.“ —

Nun noch ein Wort über das Schlagwort, womit bereits die Presse der bürgerlichen Linken krebt: die Minderheit sei in Magdeburg von der Mehrheit „vergewaltigt“ worden, und deshalb könne sich unsere Partei auch nicht beklagen, wenn sie von den vereinigten Gegenparteien majorisiert, also veraeinigt werde. Stellen sie sich bloß dumm oder vertennen

sie wirklich den wesentlichen Unterschied? Innerhalb der Sozialdemokratie handelt es sich nicht um Interessengegensätze, sondern um bloße Meinungsverschiedenheiten. Alle bezwecken die gleichen Interessen, die Hebung und Befreiung der Arbeiterklasse. Nur darüber gingen die Ansichten auseinander, was diesen Interessen förderlicher ist. Ganz anders in den Kämpfen zwischen dem Proletariat und den besitzenden Klassen. Diese wollen die realen Wirtschaftsinteressen des Proletariats vergewaltigen zum Besten der eigenen! — Und eine solche Vergewaltigung der Masseninteressen findet fortgesetzt statt, gesetzlich sowohl wie außergesetzlich. Die besitzenden Klassen machen die Gesetze so, daß sie ihren Interessen entsprechen, das gegenteilige Interesse der arbeitenden Massen dabei aber keine oder wenige Berücksichtigung erfährt. Wo das aber nicht voll erreicht wird oder wo auf die Interessen der Besitzenden und ihres Anhangs zugeschnittene Gesetze mit der Zeit auch den Massen dienstbar gemacht werden, da helfen Gerichte und Verwaltungsbehörden nach, um die Ausnutzung der Gesetze durch die Massen für ihre Zwecke zu verhindern.

Auch hierin zeigt sich die Verschärfung der Gegensätze, die der Sozialdemokratie eine scharfe Angriffs- und Abwehrpolitik um so mehr zur Pflicht macht.

## Praktische Erziehung.

In der Dürer-Bundeskorrespondenz schreibt Karl Elzner: Die Forderung, daß die Schule auch den Bewegung- und Tätigkeitstrieb des Kindes berücksichtigen und durch Spiel und werktätige Beschäftigung pflegen müsse, ist nicht neu. Namhafte Pädagogen aller Zeiten haben nicht nur betont, daß die Befriedigung dieser Triebe das Kind glücklich macht und ein heilsames Gegengewicht sei für die in den Schulen vorherrschende rein geistige Betätigung, sie haben außerdem bewiesen, daß auch körperliche Arbeit den Geist bildet und zur Verwendung seiner Sinne und Organe fähig macht. Obgleich niemand die Richtigkeit dieser Behauptungen anzweifelt, kann von einer Durchführung der Idee noch nicht gesprochen werden. Man verharret in Deutschland besonders noch in einer abwartenden Haltung und verläßt sich auf die Tätigkeit von gemeinnützigen Vereinen und Privatpersonen, während das Ausland dieser wichtigen Erziehungsfrage die weitgehendste Fürsorge widmet.

Daß die Verhältnisse heute noch so liegen, ist zwar beklagenswert, aber durchaus verständlich. Der Gedanke, die Werttätigkeit, mit Einschluß des Zeichnens, in den Dienst des Gesamt-erziehungsplanes zu stellen, ist noch zu neu, die Ueberzeugung, daß damit dem Schüler ein ebenso wichtiger Dienst geleistet werde, wie dem Staate, noch zu wenig verbreitet, als daß die Einführung des Arbeitsunterrichts von der Gesamtheit als Bedürfnis empfunden und zur Forderung erhoben werden könnte. Die Handarbeit ist bisher ja auch — wenige Versuche abgerechnet — ohne organischen Zusammenhang mit der übrigen Unterrichtsarbeit von Lehrern im Nebenamte gelehrt worden, die durch Neigung und Übung dafür geeignet erschienen. Die Zahl der Schulmänner, die eine entsprechende Ausbildung erhalten haben, um den Segen derselben aus eigener Erfahrung heraus beurteilen zu können, ist noch zu gering und verschwindet gegen die Uebermacht derer, die in der Handarbeit eine zwar unterhaltende und nützliche, im Grunde genommen aber doch recht untergeordnete, minderwertige Beschäftigung erblicken, die lieber nur als sogenannte wissenschaftliche Lehrer gelten wollen, was dem in vorwiegend humanistischer Weise erzogenen „Volke der Dichter und Denker“ immer noch als etwas Besonderes gilt und als eine höhere Leistung gewertet und bezahlt wird. Eine Wandlung dieser Anschauung ist so bald nicht, sicher aber nicht früher zu erwarten, als bis die Gesamtheit der Lehrer so erzogen worden ist, daß sie auf Grund eigener Erkenntnis zu der Ueberzeugung gelangt, daß unsere ganze Schularbeit eitel Stückerwerk ist und bleibt, so lange wir nicht die Entfaltung aller dem Menschen innewohnenden Geisteskräfte möglichst gleichmäßig zu fördern suchen.

Jeder Lehrer sollte deshalb bereits auf dem Seminar bei aller Gründlichkeit seiner wissenschaftlichen auch dasjenige Maß künstlerisch-technischer Bildung erwerben, das ihn befähigt, an der kulturellen Weiterentwicklung unseres Volkes mitzuarbeiten. Deutschland ist in den industriellen und kommerziellen Wettkampf der Völker eingetreten. Mühsam hat es sich eine Stellung erkämpft, und was ihm von seiner wissenschaftlichen Vorherrschaft verloren gegangen, auf dem Gebiete der Kunst, des Handels und der Technik wiedererworben. Die Zukunft verlangt ein Geschlecht, das dieses Erbe zu wahren und zu mehren versteht, das mit geschärftem Blick und einem selbständigen Urteil an seine Aufgaben herantritt und in gerechter Weise die Arbeitsleistung anderer achtet und werten kann, ein Geschlecht, das zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß „das Denken nicht ausschließlich dem Studierenden vorbehalten ist



und daß etwas Hohes und Heiliges in jeder wahren, ernstlichen Arbeit liegt“.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß man es seit Jahrzehnten bereits für selbstverständlich gehalten hat, wenn die Mädchen unseres Volkes sich in den Handarbeiten üben müssen, während für die Knaben eine entsprechende Beschäftigung nicht vorgesehen ist. Und doch ist die Ausbildung der Handgeschicklichkeit und des darauf beruhenden Urteils für die Existenz jedes einzelnen, wie die Gesamtheit des Staates, von höchster Bedeutung. Lichtward hat dies mit den Worten ausgesprochen: „Im industriellen Wettkampfe der Völker wird auf die Dauer die Nation am besten fahren, über deren Produkte zu Hause die größte Zahl erzogener Augen richtet.“ Das gilt nicht nur von dem Produzenten, dem Arbeiter und Techniker, nicht nur vom Kaufmann, der aus den angebotenen Waren wählt, um sich neue Absatzgebiete zu erschließen, sondern auch von dem Konsumenten, der die Güte heimischer und fremder Produkte zu beurteilen und zu werten und dementsprechend einzukaufen versteht. Ein jeder muß eine praktische Erziehung erhalten.

Es liegt natürlich nahe, von der Einführung des Arbeitsunterrichts eine weitere Belastung der Schule zu befürchten, doch ist diese Sorge vollständig unbegründet und überflüssig. Ein paar Nachmittagsstunden in jeder Woche für diesen Zweck verwendet, würden von dem Schüler nicht nur nicht als eine Last, sondern als eine wohlthuende Abwechslung empfunden werden. In welcher Form der Unterricht erteilt werden soll und welche Beschäftigung besonders geeignet wäre, ist weniger wichtig, als daß die Kinder überhaupt zu irgendeiner soliden und vernünftigen werktätigen Beschäftigung angeleitet werden.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist natürlich die Geldfrage, doch dürfte ihre Lösung nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen, wenn man allen Luxus beiseite läßt, sich größtenteils Sparjamkeit befleißigt und nach vorteilhaften Einkaufsquellen forscht. Es gibt viele Geschäftsleute, die um der guten Sache willen gern auf einen Gewinn verzichten und die Materialien zum Selbstkostenpreis abgeben würden. Im übrigen braucht man die Kinder selbst nur zum Sammeln von Holz und Wechabfällen, von Rappen und Brettschnen, Nägeln und Schrauben, Scharnieren und Bändern, von Draht, Zwirnrollen und allerhand ähnlichen verwendbaren Dingen anzuhalten und wird aus diesem an und für sich wertlosen Material nahezu kostenlos wirklich brauchbare Dinge und richtig funktionierende Apparate herstellen können.

Ganz ebenso verhält es sich auch mit der Beschaffung der Werkzeuge und der Einrichtung der Arbeitsräume. Wird eine zweckmäßig ausgestattete Werkstatt immer ein erstrebenswertes Ziel bleiben, die Einführung des Arbeitsunterrichts darf an dieser Frage nicht scheitern. Ist die nötige Einsicht und der erforderliche gute Wille vorhanden, wird sich auch in der Schulstube selbst, auf dem Schulhofe oder im Garten ein Anfang machen lassen. Hat sich die Allgemeinheit erst einmal von dem Nutzen der Sache überzeugt, werden auch Mittel und Wege gefunden werden für die Beschaffung eines geeigneten Raumes im Schulhause selbst oder in seiner nächsten Nähe.

Wichtiger als alle diese Fragen ist, daß ein Lehrverhältnis heranzwächst, der aus innerer Überzeugung den Bewegungs- und Tätigkeitstrieb des Kindes nicht unbeachtet und unbewußt verkümmern läßt, sondern für die Zwecke einer praktischen Erziehung dienlich zu machen versteht.

## Die Todesstrafe.

Die Verhandlungen des deutschen Juristentages in Danzig über die Todesstrafe erregten starkes Aufsehen. Besonders waren es die Äußerungen des Geheimrats Kahl von der Berliner Universität, die in der Öffentlichkeit ein peinliches Erstaunen hervorriefen. Herr Kahl, der ja auch der Vater des bekannten Vorkriegesbüchlers — einer Art „Hinrichtungs“ — geist für unabhängig denkende evangelische Geistliche — ist, erklärte bekanntlich in Danzig: „Ich habe einer ganzen Anzahl Hinrichtungen beigewohnt und immer nur das Gefühl der Gerechtigkeit dabei empfunden.“ Dem möchten wir ein Urteil gegenüberstellen, das der bekannte Breslauer Verteidiger Justizrat Dr. Mamroth im Hinblick auf diese Verhandlungen des Juristentages in der Breslauer Zeitung äußert. In diesem Artikel schreibt Dr. Mamroth unter anderem:

„Dabei habe ich auch in den gesamten Ausführungen, soweit sie mir bekannt geworden sind, nicht ein neues Argument, nicht einen neuen Gesichtspunkt entdecken können, von dem aus die längst Gemeingut gewordenen zwingenden und überzeugenden Beweisführungen der Gegner der Todesstrafe mit einigem Erfolg bekämpft werden könnten. Doch ja, einer der Redner, Herr Geheimrat Professor Dr. Kahl, hat ein solches neues Moment in die Debatte geworfen, nämlich — die Autopsie. Er habe, so berichtet er, zahlreichen Hinrichtungen beigewohnt, und stets habe er die Empfindung befriedigten Rechtsgefühls gehabt. Es scheint, daß kein anderes

Mitglied des Juristentages auf diesem Spezialgebiet um Sammlung von Erfahrungen in gleicher Weise bemüht gewesen ist wie Herr Geheimrat Kahl. Wenigstens habe ich nicht gelesen, daß von irgendwelcher anderen Seite zu diesem persönlichen Eindruck des Herrn Geheimrats Stellung genommen worden wäre. Ich kann es mir nicht verjagen, zu erklären, daß der meinerseits bei gleichartigem Anlaß gewonnene Eindruck im schärfsten und entscheidendsten Gegensatz dazu stand. Zwar bin ich nicht in der Lage, von „zahlreichen“ Hinrichtungen zu sprechen; ich hatte an der einen, welcher ich beimohnte, gerade genug. Sie fand an einem Februarmorgen vor ungefähr fünfzehn Jahren in Breslau statt. Der Delinquent hieß Krabl und, wenn ich nicht irre, hatte er den Mord, den er mit dem Leben büßte, an einem Schutzmann begangen. Ich war amtlich bei der Sache nicht beteiligt gewesen, erinnere mich aber jedenfalls, daß es sich um eine empörend hohe Tat handelte, der gegenüber der Vergeltungsgedanke kaum Mitleid mit dem Täter, dessen Schuld überdies zweifellos war, aufkommen ließ. Der Mann ist wie ein Held gestorben, und ich stehe nicht an, zu sagen, daß alle Erbitterung, in die mich seine Tat versetzt, fortgewischt und aufgelöst wurde in staunende Bewunderung über die würdige, aufrechte Haltung, mit der er in den Tod ging. Nicht eine Spur von „befriedigtem Rechtsgefühl“ habe ich empfunden, als ich den Wegreißenden, der, ohne mit der Wimper zu zucken, die Frage des die Strafvollstreckung leitenden Staatsanwalts, ob er „noch etwas anzuführen habe“ mit einem ruhigen, festen „Nein“ beantwortete, plötzlich zwei starknackige Männer stürzten, ihm den Kopf vom Leibe rissen und ihn auf eine Bank warfen, von der im nächsten Augenblick der kühne Kopf herunterfiel. Nur schwere, innere Erschütterung und Empörung empfand ich über die furchtbare Höhe des Mordes und tiefes Mitleid mit dessen Opfer. Nicht im entferntesten hatte ich das erhebende und befreiende Gefühl, einem Vorgang beigewohnt zu haben, der, so furchtbar er auch sein mochte, doch eine Aeußerung des Rechtes in seiner höchsten Machtvollkommenheit bedeutete. All das mußte ich mir erst mühsam und allmählich wieder zurückkonstruieren, die unmittelbare, der Vollstreckung des Urteils folgende Reaktion, die sie bei mir auslöste, war gerade die umgekehrte. Die verbrecherische Tat verblähte, und der Verbrecher erschien mir fast im Lichte eines Märtyrers. Wenn ich damals noch irgendeinen Zweifel über meine Stellung zur Frage der Todesstrafe gehabt hätte, der Anblick ihrer Vollstreckung hätte mich zu ihrem erbitterten Gegner gemacht.

Justizrat Mamroth, der diesen Artikel von Venedig aus schreibt, ruft zum Schluß aus: „Auch als der Rat von Venedig noch seine Schreckensherrschaft in dem weichmarmornen Dogenpalast ausübte, glaubten die Menschen, es müsse, um der Gerechtigkeit willen“ und „zum Schutze des Vaterlandes“ gefoltert und getötet werden. Wie weit ist unser fortschrittliches kulturelles und humanes Empfinden über jene Anschauungen hinaus! Es wird in weiterer Entwicklung auch mit dem „Problem der Todesstrafe“ fertig werden, und dann werden wohl einmal die Gesetzgeber einer künftigen Zeit kopfschüttelnd die Verhandlungen des Juristentages aus dem Jahre 1910 lesen.“

## Sinnprüche.

Die Weltverbesserer höhnt man viel,  
Obwohl es jedermann gefiel,  
Wenn's besser ständ' um diese Welt,  
Die keinem noch so ganz gefällt.

G. Dinga.

Der Mensch kann plötzlich einen Tag einen Moment erleben,  
Der ihm seine ganze Vergangenheit aufklärt.

Friedrich Hebel.

Weniges in der Welt verlangt danach, so oft gesagt zu werden,  
wie das Selbstverständliche.

## Humor und Satire.

Etwas Abwechslung. Die Mutter steht am Bett um mit der kleinen Anna zu beten. Die Kleine tollt die Hände und sagt:  
„Tier und Menschen schließen feste,  
Selbst der Hausprophete schwieg,  
Als ein Schwarm geschwängter Gäste  
Von den nächsten Dächern lag.“  
„Aber Kind,“ sagte die Mutter, „was sagst du denn da? Das ist doch kein Gele!“ — „Ach Mutti,“ meinte die Kleine ernsthaft, „der liebe Gott mag doch auch mal was anderes hören!“ (Jugend.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.